

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinskonzessionen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgegeben werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Die neuen Geschütze.

Leipzig, 29. Dezember.

Die Artillerie-Vorlage kommt — daran ist kein Zweifel mehr möglich. Man wartet nur noch auf die Franzosen, damit ein „Karnickel“ da ist, das „angefangen“ hat. Dann müssen selbstverständlich auch in Deutschland neue Geschütze angeschafft werden — nach den Anschauungen der bekannten „militärischen Autoritäten“, — und an den Reichstag wird dann schleunigst eine Vorlage kommen, die die erforderlichen Gelder verlangt. Die „Hurra-Patrioten“ werden wie immer die neuen Forderungen für „unbedingt notwendig“ erklären, und das Centrum bekommt eine immer erwünschte Gelegenheit, seine Schläue auf dem Gebiete der „Handelspolitik“, auch Kuhhandel genannt, neuerdings zu erproben.

Die Franzosen werden nicht lange auf sich warten lassen. Schon hat der oberste Kriegsrat der Republik sich für Erneuerung des Artilleriematerials ausgesprochen und die Pariser Blätter suchen die Kosten des Experiments zu berechnen. 200 Millionen sollen die neuen Geschütze kosten. Und da die Franzosen doch nun einmal dabei sind, dem unerfülllichen Militarismus Hunderte von Millionen in den Rücken zu stoßen, so sollen gleich auch noch 100 Millionen für neue Infanteriegewehre und 250 Millionen für neue Kriegsschiffe verwendet werden. Das wären im ganzen 550 Millionen. Man weiß zwar noch nicht, ob gleich alles auf einmal gefordert werden soll, aber dem deutschen Steuerzahler mögen sich jetzt schon die Haare emporsträuben, wenn er bedenkt, daß Deutschland diesen von der französischen Republik eröffneten Wettbewerb aufnehmen und in den Rüstungen mit den Nachbarn gleichen Schritt halten soll.

120 Millionen werden für das kommende Etatsjahr schon vom Reichstage verlangt, um die Kriegsstärke zu vergrößern, und wenn die Franzosen sich wirklich neue Gewehre anschaffen, so wird man bald zu hören bekommen, daß auch bei uns dergleichen „unvermeidlich“ sei. Das sind recht hübsche Aussichten für die Zukunft und zwar für die aller-nächste.

Daß diese neuen Kriegsrüstungen den Vätern diesseits und jenseits der Vogesen keine Begeisterung für den Militarismus einflößen, daß sie vielmehr auch den stummstimmigsten Steuerzahler aus seiner Schläfrigkeit aufschrecken werden, dessen ist man sich in den „höheren Regionen“ wohl bewußt. Es ist dort darum das eifrigste Bestreben vorhanden, den Nachbar als das „Karnickel“ erscheinen zu lassen. Französische Blätter verzeichnen „Gerüchte“, das deutsche Reich

sei in der Lage, sofort ein neues Feldgeschütz einzuführen, während die deutschen Blätter von den 550 Millionen erzählen, die Frankreich für neue Rüstungen aufwenden will.

Es ist also an und für sich gleichgültig, wer „anfängt“, denn auf beiden Seiten sind die Vorbereitungen abgeschlossen. „Wir sind ganz vorbereitet“, sagt der Figaro, ein „Geschütz herzustellen, das sicherlich so viel wert sein wird, nach unseren Informationen, als das in den Kruppischen Werkstätten angefertigte.“ Entsprechend meldet der Hannoverische Kurier, in Paris seien die Modelle für die neuen Feldgeschütze längst bereit.

Also — es kann losgehen; die Steuerzahler können sich auf eine tüchtige Erleichterung ihres Beutels gefaßt machen und zwar diesseits wie jenseits der Vogesen!

Es handelt sich darum, leichtere Feldgeschütze zu beschaffen, die zugleich eine größere Feuergeschwindigkeit haben, als die jetzt in Verwendung befindlichen. Das Kaliber soll zwischen 7 und 8 Centimeter sein; die Projektile sollen 6,5 Kilogramm schwere Schrapnells mit 300 Kugeln sein, die mit 600 Meter Anfangsgeschwindigkeit abgefeuert werden. Dazu kommt eine Meldung, die besagt, das neukonstruierte französische Feldgeschütz trage so weit, daß seine Schüsse noch auf 4000 Meter wirksam seien!

Wenn die Batterie ihr konzentrisches Feuer noch schneller und furchtbarer als bisher gestalten soll, meint eine militärische-Autorität, dann kann man die Batterie nicht, wie ursprünglich geplant, von 6 auf 4 Geschütze herabsetzen. Das Schnellfeuer erfordert aber größere Mengen von Munition und die Munitionswagen werden bedeutend vermehrt werden. Man sieht daraus, daß die Kosten der neuen Geschütze sich augenscheinlich noch höher stellen werden, als man anfangs vermutet hat.

Es zeigt sich hier deutlich, wie sich der Militarismus von allen Rücksichten auf die Gesamtheit losgelöst und sich zum Staat im Staate entwickelt hat, und zwar in der französischen Republik genau so wie bei uns. Die Regierungen sind zur Zeit einigermassen bemüht, bessere Beziehungen zwischen den beiden Ländern anzubahnen, und die Franzosen sehen sich genötigt, ihre handelspolitische Zurückhaltung gegen Deutschland aufzugeben. Wenn also ein freundschaftlicheres Verhältnis gewonnen werden soll, so müßten die Kanonen möglichst in den Hintergrund treten; der ganze Militarismusstrom müßte beiseite geschoben werden. Aber das fällt ihm gar nicht ein. Bis an die Zähne bewaffnet tritt er zwischen die beiden Völker und in demselben Augenblicke, da sie sich friedlich nähern wollen, verlangt er neue Geschütze und neue Kriegsschiffe!

Das ist auch ein Zeichen der Zeit. Es bestätigt uns die nichts weniger als tröstliche, aber nicht gerade neue Gewißheit, daß der Militärstaat wie jedes andere organische Geschöpf eben nicht aus seiner Haut heraus kann.

Während man auf friedliche Annäherung sinnt, tüfteln die Techniker des Herrn Krupp unablässig, wie man die Vernichtungs- und Zerstörungsmaschinen verbessert, und wie man auf weite Entfernungen mit einem einzigen Schusse massenhaft Menschenleben und Menschenwerte zerstören kann. Und die französischen Techniker sinnen in gleicher Richtung! Sobald eine neue Entdeckung gemacht wird, muß auf der anderen Seite nachgefeuert werden. Ja, dieser Krupp wird das deutsche Reich noch viel Geld kosten.

Wenn soviel Mittel und soviel Nachdenken und soviel Arbeit für die materielle Wohlfahrt der Menschen verwendet würden — wir könnten es schon weit gebracht haben. Aber so ist es im Klassenstaate immer gewesen; seine Hauptaufgabe kann ja nur die Befestigung der Klassenherrschaft sein.

Aber sollte der Militarismus noch nicht seinen Höhepunkt erreicht haben? Man kann heute schon allen Ernstes die Frage aufwerfen, ob denn die menschlichen Nerven stark genug sein werden, gegenüber der furchterlichen Zerstörungskraft der modernen Feuerwaffen stand zu halten, und ob der Mensch fähig bleibt, seinen Kampfesmut zu bewahren, wenn er sein Leben einer so unerbittlichen mechanischen Vernichtung ausgesetzt sieht? Wenn mit dreihundert Kugeln gefüllte Schrapnells vier Kilometer weit geworfen werden können, wenn das Kleingewehrfeuer schon so weit reicht, daß der Angreifer auf weite Strecken von einem unsichtbaren Feind beschossen werden kann, wenn das Ueberstreiten eines dem feindlichen Schnellfeuer ausgesetzten Raumes bei der Massenhaftigkeit der Geschosse den unvermeidlichen Tod bedeutet — wird da nicht einmal eine Zeit kommen, da die Menschen nicht mehr in das Feuer zu bringen sind? Die Zukunft wird es lehren, wie weit wir in dieser Beziehung gekommen sind, und ob es möglich ist, daß der Krieg auf diesem Wege sich selber unmöglich macht.

Schon in der nächsten Zeit wird das Geschrei der Hurra-Patrioten losgehen, die jeden als „Vaterlandsverräter“ brandmarken wollen, der nicht der Meinung ist, daß das Heil der Völker in neuen Geschützen liegt.

Es kann wegen dieser Forderungen leicht zu einer Reichstagsauflösung und zu einem beispiellos heftigen Wahlkampfe kommen.

Sei's drum! Wir sind gewappnet.

Seuilleton.

Nachdruck verboten.

Ein Vaternörder.

Von Guy de Maupassant.

Der Verteidiger hatte die Untersuchung des Geisteszustandes beantragt. Wie hätte man dieses sonderbare Verbrechen auch anders erklären können?

Man hatte eines Morgens im Schiffe bei Chaton zwei verschlungene Leichen aufgefunden, Mann und Frau. Beide waren bekannte Personen aus den besseren Ständen, reich, nicht ganz jung und seit dem vergangenen Jahre verheiratet; die Frau war erst drei Jahre vorher Wittve geworden. Man wußte nichts von Feinden, die sie bedroht haben könnten. Sie waren nicht beraubt worden. Es sah aus, als ob man sie von dem steilen Ufer in den Fluß geworfen hatte, nachdem sie vorher mit einem langen eisernen Werkzeug erstochen worden waren.

Die Untersuchung brachte kein brauchbares Ergebnis. Die Fischer, die befragt wurden, wußten nichts. Man war nahe daran, die Sache fallen zu lassen, als ein junger Mann, ein Tischler aus einem benachbarten Dorfe, Namens Georges Louis, genannt „Der Bourgeois“, kam und sich selbst dem Gerichte stellte. Auf alle Fragen hatte er nur die eine Antwort: „Ich kannte den Mann seit zwei Jahren, die Frau seit sechs Monaten. Sie kamen oft, um alte Möbel bei mir ausbessern zu lassen, weil ich in meinem Handwerk geschickt bin.“

Und wenn man ihn fragte: „Warum haben Sie die

beiden getötet?“ antwortete er hartnäckig: „Ich habe sie getötet, weil ich sie töten wollte.“ Man konnte nichts anderes aus ihm herausbringen.

Der Mann, vermutlich ein uneheliches Kind, war einst aufs Land in die Kost gegeben und dann verlassen worden. Er hatte keinen anderen Namen als Georges Louis, seine Vornamen; da er aber merkwürdig intelligent war und angeborene feinere Reigungen und Empfindungen zeigte, die seine Kameraden nicht hatten, gab man ihm den Spitznamen „Der Bourgeois“ und nannte ihn bald nicht mehr anders. Er galt als ein ganz besonders geschickter Tischler. Er trieb sogar etwas Holzbildhauerei. Man sagte ihm auch nach, daß er sehr überbäuhelt sei, ein Anhänger kommunistischer Lehren, ja, ein Nihilist, eifriger Leser abenteuerlicher Romane und blutiger Geschichten, ein einflußreicher Wahlmann und gewandter Redner in öffentlichen Versammlungen von Arbeitern oder Bauern.

Der Verteidiger hatte die Untersuchung des Geisteszustandes beantragt. Denn wie konnte man annehmen, daß dieser Handwerker seine besten Kunden erschlagen hätte, reiche und freigebige Kunden (er sagte es selbst), die ihm seit zwei Jahren für dreitausend Franken Arbeit gegeben hatten (seine Bücher wiesen es aus). Es gab dafür nur eine einzige Erklärung: Wahnsinn, die fixe Idee des Entertöten, der in zwei Bourgeois seine Klasse und sich selbst an allen Bourgeois rächt; und der Verteidiger machte eine gewandte Anspielung auf den Spitznamen „Der Bourgeois“, den man in der Gegend dem Verlassenen gegeben hatte. „War das nicht reine Ironie,“ rief er aus, „und eine Ironie, die geeignet war, diesen unglücklichen Jungen, der weder Vater noch Mutter hat, noch mehr aufzustacheln? Er ist ein eifriger Republikaner. Was sage ich: er gehört sogar jener politischen Partei an die von der Republik einst zwar erschossen

und deportiert wurde, die heute aber mit offenen Armen aufgenommen wird — jener Partei, der Sengen und Brennen ein Princip und der Mord ein ganz einfaches, erlaubtes Mittel ist. Diese traurigen Lehren, die jetzt in den Volksversammlungen bejubelt werden, haben den Mann zu Grunde gerichtet. Er hat gehört, wie Republikaner, sogar Frauen — jawohl, Frauen! — das Blut Gambettas, das Blut Grevys verlangten; sein kranker Geist ward irr, er wollte Blut, Bourgeoisblut! Nicht ihn sollte man verurteilen, meine Herren, sondern die Kommune!“

Beifälliges Gemurmel durchlief die Reihen. Man fühlte wohl, daß die Sache für den Verteidiger gewonnen war. Der Staatsanwalt replizierte nicht.

Nun richtete der Vorsitzende an den Angeklagten die übliche Frage: „Angeklagter, haben Sie etwas zu Ihrer Verteidigung hinzuzufügen?“

Der Mann erhob sich. Er war von kleiner Gestalt, flachblond, mit grauen, ruhig blickenden, hellen Augen. Eine starke, aufrichtige, langvolle Stimme drang aus dem Munde dieses schwächlichen Jungen und veränderte schnell, bei den ersten Worten, die Ansicht, die man sich über ihn gebildet hatte. Er sprach laut, mit deklamatorischem Ton, aber so klar, daß auch das kleinste Wortchen bis in den Hintergrund des großen Saales deutlich vernehmbar wurde: „Herr Präsident, da ich nicht in ein Narrenhaus kommen will, sondern sogar die Guillotine vorziehe, will ich Ihnen alles sagen.“

Ich habe diesen Mann und diese Frau getötet, weil sie meine Eltern waren.

Und nun hören Sie mich und dann . . . richten Sie mich. Eine Frau, die mit einem Knaben niedergekommen war, gab ihn irgendwohin in Kost. Wußte sie auch nur, in welche Gegend ihr Missethäter das kleine Wesen brachte,

Politische Uebersicht.

Ueber Cecil Rhodes' letzte Rede, die wir schon gestern kurz verzeichnet haben, schreibt uns unser Londoner Korrespondent: Wie ein echter Pantominen-Prinz hat sich Cecil Rhodes unter glänzender und strahlender rednerischer Feuerwerkerei von den Südafrikanern in Port Elisabeth verabschiedet, um sich der Untersuchungskommission in England als Zeuge zum Kreuzverhör zu stellen.

Es war am 26. Dezember gerade ein Jahr, seit Dr. Jameson, den der Verfasser eines lehrreichen Artikels in der Fortnightly Review mit Garibaldi vergleicht, seinen tollen Ritt über die Grenze der südafrikanischen Republik unternahm und damit, um Cecil Rhodes' passendes Bild zu gebrauchen, den Apfelwagen seines Cabour in Straßentot umwarf.

Nat es schon in der Hauptstadt verblüfft, daß der ehemalige Ministerpräsident über die heuchlerische Rechtschaffenheit Englands höhnte, die in wenigen Tagen über seine Thaten zu Gericht sitzen wird, so hat dieser Hohn hier noch mehr verschärft und man erinnert sich an die frühere Bundesgenossenschaft, die zwischen Cecil Rhodes und dem irischen Parolier C. Stewart Bannell bestand, dessen Einfluß und Macht in den Verhandlungen vor dem Gericht in die Brüche gingen.

Auf seine Unterhandlungen mit Bannell hat Cecil Rhodes auch in seiner Rede in Port Elisabeth angepielt, und diese Vorgeschichte ist nicht ohne aktuelles Interesse, insofern sie ein Seitenstück wirft auf die großartigen Pläne des politischen Abenteuerers, der seine Hunde auf Dom Paul hefte.

Die Homerule-Bill (Selbstregierungsvorlage) für Irland, die Bannell an der Spitze seiner vereinigten irischen Partei dem britischen Unterhaus vorzulegen verspricht, sollte eine Klausel enthalten, die die Vertretung der britischen Kolonien in dem Parlamente von Westminster möglich macht. Unter dieser Bedingung erhielt Bannell vor zehn Jahren von Cecil Rhodes einen Vertrag von 200000 Mk. für seine Homerule-Agitation. Auch in der Agitation für die Vereinigung der südafrikanischen Staaten sollte das Geld eine große Rolle spielen. Cecil Rhodes hat mit der ihm eigentümlichen Rücksichtslosigkeit eingestanden, daß die gewaltigen Profite, die seit der Verschmelzung der De Beers-Diamantminen aus Kimberley flossen, zur Verwirklichung seiner politischen Träume verwendet werden sollten, die in nichts geringerem bestehen, als in einem Südafrikanischen Staatenbunde, worin die Kapkolonie den ersten Platz hat, mit Cecil Rhodes als Diktator. Aber der „Despotismus“ des simplen Präsidenten Krüger war im Weg und sollte durch Jamesons Ritt aus dem Weg geräumt werden. Das ist wenigstens die Ansicht des Verfassers des Artikels in der Fortnightly Review.

Der Gedanke einer Kolonialvertretung im englischen Parlament ist übrigens gar nicht so sinnlos wie man sich hierzuande, wo alles im krafftesten Konservatismus steck, vorstellt. So manche Angelegenheiten, an denen das ganze Reich ein lebhaftes Interesse hat, kommen vor dem Unterhaus kaum oder nur ungenügend zur Sprache, weil die Zeit der Abgeordneten durch allerlei Nebengeschäfte, Erlasse über Trambahnen, Hafenarbeiten und sonstige höchst überflüssige Angelegenheiten in Anspruch genommen wird. Der Homerule-Plan Bannells und Gladstones hatte die Abwälzung dieser Nebenarbeit auf ein irisches Parlament im Auge, dem in logischer Folge ein Parlament für Schottland, England und Wales hätte folgen müssen. Ein über diesen Landtagen stehendes Reichsparlament hätte für Vertreter der vier Nationen, aus denen das Vereinigte Königreich besteht, und der Kolonien und Indiens Raum gehabt. Es war keine Umwälzung, die Gladstone ins Rollen bringen wollte, bloß eine Abwälzung. Cecil Rhodes hat denselben Gedanken verwirklichen wollen, nur sind die von ihm gewählten Mittel, Bestechung und Raubzüge, nicht die des schaffenden Staatsmannes, sondern die des gewissenlosen politischen Freibeuters.

Deutsches Reich.

Vom Börsegesetz.

In wenigen Tagen, am 1. Januar, tritt das neue Börsegesetz in Kraft. Bis zu dieser Stunde ist die preussische Regierung nicht im Stande gewesen, die für den 1. Januar erforderliche neue Börseordnung für Berlin zu erlassen; das Kellerten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft hat die Vorzüge des Handelsministers betriebs des Inhalts der neuen Börseordnung abgelehnt, dieser aber ist mit dem ihm anheimgestellten selbständigen Erlaß eines solchen bis jetzt nicht fertig

das schuldlos war und dennoch verdammt zu ewigem Elend, zur Schande einer unehelichen Geburt, ja, zum Tode, da man es verließ, da die Kostfrau, die das monatliche Kostgeld nicht mehr erhielt, es, wie solche Weiber häufig thun, verkommen, Hunger leiden, vor Vernachlässigung sterben lassen konnte? . . . Die Frau, die mich säugte, war ehelich — ehelicher, größer, mehr Weib, mehr Mutter als meine eigene Mutter. Sie zog mich auf. Sie hatte unrecht, als sie ihre Pflicht erfüllte. Es wäre besser, solche Elenden umkommen zu lassen, die aus dem Reichbild der Stadt in die Dörfer hinausgeworfen werden, wie man Unrat über den Baun wirft.

Ich wuchs heran mit dem unbestimmten Gefühl, einen Makel an mir zu haben. Die anderen Kinder nannten mich eines Tages „Vastard“. Sie wußten nicht, was das Wort bedeutete, das einer unter ihnen von seinen Eltern geblüht hatte. Ich verstand es auch nicht, aber . . . ich empfand es.

Ich war — ich darf es sagen — einer der intelligentesten Jungen in der Schule. Ich wäre ein ehrlicher Mensch gewesen, Herr Präsident, vielleicht sogar ein nützlicher Mensch geworden, wenn meine Eltern nicht das Verbrechen begangen hätten, mich zu verlassen. Ich war ohne Schutz, sie waren ohne Erbarmen. Sie sollten mich lieben; sie haben mich verlassen.

Ich verdanke ihnen das Leben. Aber ist das Leben ein Geschenk? Das meine war auf jeden Fall nur ein Unglück. Nachdem sie mich so schändlich verlassen hatten, schuldete ich ihnen nichts als Rache. Sie haben an mir die unmenschlichsten, ungeheuerlichsten Handlung begangen, die man an einem Geschöpf begehen kann . . . Ein beleidigter Mensch schlägt drein; ein bestohlener Mensch nimmt sein Gut mit Gewalt zurück. Ein betrogener, verräterer, gemarterter Mensch tötet; ein geohrfeigter Mensch tötet. Ich bin mehr

geworden. Auch an anderen preussischen Börseplätzen scheint die Sache so zu stehen, während außerhalb Preussens, z. B. in Hamburg, die neue Ordnung publiziert ist; man hat dort diejenigen agrarischen Forderungen, die nicht durch das Gesetz selbst anerkannt sind, unbeachtet gelassen, während in Preußen, wie es schon beim Erlaß des Gesetzes innerhalb des Bundesrates der Fall war, die agrarischen Einschüchterungsversuche wirksam zu sein scheinen.

Dabei erleben die agrarischen Börsegegner eine Schlappe nach der anderen.

Die Königsberger Kaufmannschaft fertigt den Grafen Klindowström, den spazigen Herrenhändler ab, der mit junkerlicher Keckheit von „Unverschämtheiten“ geredet hatte.

Die Königsberger Wfertiigung stellt den Klindowström bloß; er teilt hier das Schicksal des geschwägigen Grafen Arnim-Mustau, der in unendlicher Breite verworrene und grundlose Anklagen erhebt, und dessen breites Gebalder sich immer und immer wieder als unbegründet erweist.

Ein ähnlicher Held ist der Graf Schwerin-Lüwig, ein unerträglich Vielredner des Reichstages, dem die Stettiner Kaufmannschaft bei seinen Ausschneiderien auf die Sprünge gekommen ist.

Der vierte Blamierte ist der preussische Landtagsabgeordnete v. Mendel-Steinfels, besoldeter Sekretär der sächsischen Landwirtschaftskammer. Er ist in einer Erklärung der freien Vereinigung der Berliner Produktenbörse der Unwahrheit und der groben Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse bezichtigt, weil er am 19. d. M. in einer Versammlung von Landwirten der Provinz Sachsen die Behauptung aufgestellt, daß „in den letzten Monaten zwischen den Notierungen an der Magdeburger, Halle'schen und Berliner Börse und den tatsächlich bezahlten Preisen Unterschiede von 20—50 Mark auf die Tonne zu Tage getreten seien, woraus aufs deutlichste das Bestreben der Händler, die Preise herunterzudrücken, hervorgehe“.

Schon vorher war Herr v. Mendel-Steinfels wegen derselben Neugier von der Kommission der Halle'schen Börse öffentlich der Vorwurf dreister Entstellung der Wahrheit gemacht worden; er erklärt, die Kommission deshalb verklagen und außerdem öffentlich den Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptungen führen zu wollen.

Nach Herr v. Mendel-Steinfels wird wohl in diesem Turnier ebenso aus dem Sattel gefegt werden, wie seine ritterlichen Mitstreiter, die ostelbischen Grafen Arnim, Schwerin und Klindowström.

(Nachschrift.)

Der Reichsanzeiger hat gestern abend die erwartete Veröffentlichung der auf Grund des Börsegesetzes erlassenen neuen Börseordnung für Berlin — und die anderen preussischen Börsen — noch nicht erhalten. Es wird aber bestätigt, daß sie gestern dem Berliner Kellerten-Kollegium der Kaufmannschaft zugegangen ist, und zwar in der Fassung, gegen die sich das Kellerten-Kollegium erklärt hatte.

* Berlin, 29. Dezember. Das gegen Normann-Schumann eingeleitete Strafverfahren bezieht sich nach dem Hannoverischen Kurier auf ein zur Zeit noch nicht verjährtes Vergehen der wesentlich falschen Anschuldigung. Inzwischen ist das Ermittlungsverfahren gegen Normann-Schumann auch auf Majestätsbeleidigung ausgedehnt worden. Normann-Schumann ist, wie die Germania erzählt, während des Leders-Bijou-Prozesses nicht nach der Türkei gereist, sondern hat sich innerhalb der Mauern Berlins aufgehalten, allerdings bei gepacktem Reisekoffer und jeden Augenblick gewärtig, als Zeuge geladen zu werden, um dann schlemmigt — abzukampfen. Was Herrn Normann-Schumann so furchsam machte? Ganz abgesehen von hier nicht hergehörigen Dingen — Leute wie unser Normann haben immer etwas auf dem Kerbholz — soll Herr Schumann zunächst derjenige von Tauschs Hintermännern gewesen sein, der die falschen Notizen über den Gesundheitszustand des Kaisers in gewisse Blätter zu lancieren verstanden hat. Diese intime Kenntnis der Dinge hinter Tauschs Coulissen mochte dem letzteren nun mit Recht gefährlich erscheinen, und er ließ deshalb kein Mittel unverbraucht, um seine Agenten ins Ausland abzuschicken. Herr v. Tausch wandte, um sein Ziel zu erreichen, das folgende Tauschspieler-Kunststück an: Er ließ durch andere Polizeispitze an Herrn Normann-Schumann anonyme Briefe schreiben — die Sache erinnert stark an den dem Kriegsminister zugegangenen anonymen „Vers“ — deren Inhalt in geheimnisvoller Weise darauf hindeutete, daß dem Adressaten große Gefahr drohe, weil er sich verschiedener schwerer Straftaten schuldig gemacht, die zur Kenntnis der Polizei gekommen seien. Gewöhnlich lief Herr Normann dann immer in seiner Angst zu — Herrn von

bestohlen, betrogen, gemartert, moralisch geohrfeigt, entehrt worden als alle, deren zornige That Ihr freispredigt! Ich habe Rache genommen, ich habe getötet. Das war mein Recht. Ich habe ihr glückliches Leben genommen und eingetauscht für das schreckliche Leben, das sie mir auferlegt hatten. Ihr sprecht von Vaternord! Waren diese Leute meine Eltern — sie, für die ich eine schmachvolle Last, ein Schrecknis, ein Schandfleck, für die meine Geburt ein Unglück und mein Leben ein schimpflicher Vorwurf war? Sie suchten ein selbstliches Vergnügen und sie hatten ein unerwünschtes Kind. Sie haben ihr Kind zertreten. An mich ist die Rache gekommen, ihnen das Gleiche zu thun.

Und dennoch . . . es ist noch nicht lange her, da war ich bereit, sie zu lieben.

Jetzt sind es zwei Jahre, ich sagte es Ihnen vorhin, seit der Mann, mein Vater, zum erstenmal bei mir eintrat. Ich argwöhnte nichts. Er bestellte bei mir zwei Möbel. Ich erfuhr später, daß er Erkundigungen beim Pfarrer eingegeben hatte — natürlich unter dem Siegel der Verschwiegenheit.

Er kam häufig wieder, gab mir Arbeit und zahlte gut. Manchmal plauderte er sogar über dies und jenes. Ich empfand Zuneigung für ihn. Am Anfang dieses Jahres brachte er seine Frau mit, meine Mutter. Als sie eintrat, zitterte sie so sehr, daß ich sie von einer nervösen Krankheit befallen glaubte. Dann hat sie um einen Stuhl und um ein Glas Wasser. Sie sprach nichts. Meine Möbel betrachtete sie mit leerem, entsetztem Ausdruck und antwortete nur Ja und Nein, ob es paßte oder nicht, auf alle Fragen, die der Mann an sie richtete. Als sie fort war, dachte ich, sie sei wohl etwas verrückt.

(Schluß folgt.)

Tausch, der ihm die anonymen Angaben bekräftigte und den freundschaftlichen Rat erteilte, schlemmigt von der Mitschläge zu verschwinden. So spielte Herr v. Tausch den einen Polizeigenoten gegen den anderen aus! Die Weferzeitung veröffentlichte eine ausführliche Schilderung der schwindelhaften Vergangenheit von Normann-Schumann in den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren. Er begann als Stenograph in Oldenburg und war nach vielen anderen Schwindeleien u. a. Unternehmer des einst vielgenannten Springerverchen Erbschaftsschwindels.

Der als Spion verhaftete französische Hauptmann Guillot wird in französischen Blättern der Spionage im Dienste Deutschlands bezichtigt. Im Februar 1886 sei die Spionageabteilung des französischen Kriegsministeriums auf verdächtige Umtriebe an der belgischen Grenze aufmerksam gemacht worden. Die Ueberwachung einer besonders verdächtigen Persönlichkeit, deren Koffer durch einen Geheimpolizisten erbrochen wurden, habe ergeben, daß sie mit dem früheren Exainoffizier Claude Guillot identisch war, der mit einem deutschen Kommissar, Namens von Tausch, in Verbindung stand. Die aufgefundenen Schriftstücke seien wertlos.

Von Kope hat sich auf der Festung Olaf durch Ausgleiten eine Ferkung am linken Fuß zugezogen. Er wurde in ein Hotel übergeführt, wo er bis zur Genesung — etwa 3 Wochen — bleiben soll.

Ueber die Verminderung des Schreibwerks und die Vereinfachung des Dienstbetriebes hat der Staatssekretär des Reichspostamtes eine Verfügung erlassen, die mit dem 1. Januar 1897 in Kraft tritt.

Für das nächste Jahr steht eine abermalige Erweiterung des internationalen Fernsprechwesens bevor. Nach Vereinbarung mit der ungarischen Post- und Telegraphenverwaltung ist die Herstellung einer unmittelbaren Sprechverbindung zwischen Berlin und Budapest beschlossen worden. Die Arbeiten sollen im nächsten Frühjahr, sobald die Witterung es erlaubt, begonnen und so gefördert werden, daß der Betrieb etwa am 1. September 1897 eröffnet werden kann.

Die deutsch-russischen Zollverhandlungen scheinen dem Abschluß nahe zu sein. Am Sonntag fand im Auswärtigen Amt wiederum eine Sitzung statt, in der dem Hamburger Korrespondent zufolge das Ergebnis der Verhandlungen formell festgestellt worden ist.

Pfarrer Naumann erklärt in der Zeit auf eine Anfrage eines jüdischen Reallehrers Namens Th. Marx, der nationalsozialen Verein lege keinen Israeliten, der dem Programm zustimme, ein Hindernis beim Erwerb der Mitgliedschaft in den Weg. Zu dem „Programm“ heißt es: „Im Mittelpunkt des geistigen und politischen Lebens des Volkes steht uns das Christentum.“

Zur Ermittlung der Urheber mehrerer Artikel der Harden'schen Zukunft, die den Landgerichtsdirektor Mößler in Sachen des Prozesses Leders-Bijou angreifen, sollen, so meldet Reichs Telegraphenbureau, „Schritte eingeleitet“ sein. „Der Verdacht richtet sich gegen ganz bestimmte Personen, gegen die eventuell ein Disziplinarverfahren eröffnet werden würde.“

Der auswärtige Handel des deutschen Zollgebiets weist im November 1896 in Tonnen zu 1000 Kilogramm netto folgende Zahlen auf: Einfuhr 3424442 gegen 3079718 im November 1895, daher mehr 344724. Die Gesamteinfuhr in den elf Monaten des Jahres 1896 beträgt 33425330 gegen 29744470, daher mehr 3680860. Hierunter Gebräute 5863977 gegen 4689455, daher mehr 1174522. Ausfuhr 2370305 gegen 2217136 im November 1895, daher mehr 153169. Die Gesamtausfuhr in den elf Monaten des Jahres 1896 beträgt 23446612 gegen 21569572, daher mehr 1877040.

Der Fürstbischof Kopp in Breslau hat jüngst ein Rundschreiben an die Geistlichen seiner Diözese gerichtet, das sich mit dem landwirtschaftlichen Notstande beschäftigt, natürlich nicht mit der Lage der Landarbeiter, der Anechte, der Kossäten und Gärtner, sondern mit der bauerlichen Krisis.

Gegen diese Krisis empfiehlt Herr Kopp „wirtschaftliche Genossenschaften der kleineren und mittleren Grundbesitzer, damit sie auf dem Wege der Selbsthilfe sich gegenseitig schützen“ und verweist auf den Verband schlesischer ländlicher Genossenschaften mit dem Sitz in Reiche hin, der zur Zeit 108 kreisförmige Darlehensvereine sowie eine Wirtschaftsgenossenschaft des schlesischen Bauernvereins umfaßt. Neben dem Bauernverein und den kreisförmigen Darlehensvereinen und der wirtschaftlichen Genossenschaft preist das Rundschreiben den Volksbauverein, der den Handwerker und Arbeiter mit Rat und That zur Seite stehe, sowie ferner den Volksverein für das katholische Deutschland, die bekannte mit Tamtamschlägen ins Leben gerufene Centrumsgründung, der in Schlesien erst geringe Fortschritte gemacht habe, eindringlich an.

Der Fürstbischof Kopp wirkt für die Centrumspartei und verfährt dem untergehenden Bauerntum nutzlose Rathvergen.

Die wirtschaftliche Expedition nach Ostasien wird von Bremen am 27. Januar abgehen. Die Zahl ihrer Mitglieder wird, wie die Wefer-Zeitung berichtet, sich auf zehn belaufen, die die Textilindustrie, die Leder-, Eisen-, Maschinenindustrie u. vortreten. Sie wird begleitet sein von dem Dr. Schumacher aus dem Handelsministerium, einem Sohn des früheren deutschen Ministerpräsidenten in Columbia und Peru und Generalkonsul in Newyork. Das Auswärtige Amt hat alle Konsuln und Vertreter in China beauftragt, die Expedition nach Möglichkeit zu unterstützen. Sie wird aus Reichamt des Innern berichten, das die Berichte an die Handelskammern weiter befördern wird. Die Mitglieder dürfen keine Privatgeschäfte machen und sind auf die zum Vorteil des Reiches dienenden Untersuchungen beschränkt.

Hannover, 28. Dezember. Wieder ein Schutzmänn, der seine Amtspflichten überschritten hat. In der Schöffengerichtssitzung zu Hannover vom 22. d. Mts. hatte sich ein Schankwirt zu verantworten, weil er den Schutzmänn Kohl-schmidt öffentlich beleidigt, thätlich angegriffen, ihn mißhandelt und ihm Widerstand entgegengesetzt haben soll. Die Beweisaufnahme ergab, daß der genannte Schutzmänn in das Lokal des Angeklagten gekommen und mit diesem ohne jeden Grund einen Wortwechsel angefangen hat. Als der Schutzmänn dann trotz mehrfacher Aufforderung nicht gegangen ist, hat der Wirt ihn „an die Luft gesetzt“. Ein dieses Vorfalles wegen gegen den Schutzmänn eingeleitetes Strafverfahren wegen Hausfriedensbruchs ist von der Staatsanwaltschaft eingestellt worden, weil dem Beschuldigten das Bewußtsein der Strafbarkeit seiner Handlung gefehlt habe. Das Urteil gegen den Wirt lautete nur auf 18 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung und einfacher Mißhandlung.

Stargard i. P., 28. Dezember. Der Arzt Dr. Bachmann, der den vom Lieutenant v. Jastraw mit dem Säbel niedergeschlagenen Knaben Wieje behandelt, schreibt dem Berliner

Tageblatt: „Der Knabe Wiese erhielt bei der unglücklichen Affaire eine Verletzung am Hinterkopf, ca. 3 1/2 Centimeter lang; die Kopfhaut ist durchgefiert, der Knochen hingegen blieb unverletzt. Außerdem befindet sich auf der rechten Schulter eine kleine gelbe Stelle (Blutunterlaufung) von der Größe eines Markstückes. Weitere Verletzungen sind nicht vorhanden; auch sind keine nachträglichen Krankheiten, wie Gehirnerschütterung, hinzugekommen. Der kleine Wiese befindet sich vollkommen wohl und außerhalb des Bettes, so daß er zum Verbands in meine Sprechstunde kommen kann.“

München, 28. Dezember. Das famose „Berliner Telegramm“ der Münchener Neuesten Nachrichten soll im Landtage zur Sprache gebracht werden.

Der Staatsminister des Innern beabsichtigt umfassende neue Erhebungen über die Lage der Landwirtschaft in Bayern vornehmen zu lassen.

Aus Schwaben, 28. Dezember. Im Landtagswahlkreis Gmünd hatten wir bekanntlich das ergötzliche Schauspiel, daß zwei Centrumsmänner zur Stichwahl standen, und zwar ein „radikaler“, d. h. fanatischer und an den Teufel Vitru glaubender, und ein „gemäßigter“, d. h. halb liberaler. Die Sozialdemokratie, auf deren Kandidaten W. Bloss eine beträchtliche Stimmenzahl gefallen war, hatten die Entscheidung, und es siegte der „Radikale“. Der „Gemäßigte“ war von der Centrumsleitung empfohlen worden, die bei der Canstatt'schen Stichwahl für den Nationalliberalen eingetreten war.

Jetzt hat sie den Lohn dafür. Die Sozialdemokratie hat in Gmünd ihre Stimmen von früher behauptet. Die Agitation ist dort schwierig; man hat es mit katholischen Bauern zu thun, die noch fest zum Ultramontanismus halten, oder mit ländlichen Industriearbeitern, die sich zum großen Teil in einem solchen Elend befinden, daß sie gegen alle politischen Vorgänge gleichgültig geworden sind.

Strasburg, 28. Dezember. Eine im Elsäßer Journal veröffentlichte Erklärung des protestantischen Reichstagsabgeordneten Preiß (Köln) bezeichnet die Behauptung governementaler Blätter, daß er bei dem Streik der eingeborenen Studenten seine Hand im Spiele gehabt habe, als eine Erfindung.

Oesterreich-Ungarn.

Ein großer Fehlbetrag.

Budapest, 28. Dez. Das Defizit der Millenniumsausstellung beträgt eine halbe Million Gulden.

Schweiz.

Die Parlamentssession.

f. Bern, 28. Dezember. Die Session der eidgenössischen Räte ist vorgestern zu Ende gegangen. Die Abgeordneten haben sich, nachdem sie noch vorher Jagtag gemacht haben, wieder nach Hause begeben, um sich von ihrer parlamentarischen Thätigkeit zu erholen.

Doch mit dieser ist niemand so recht zufrieden, denn von dem bei den letzten Wahlen so viel gepriesenen „Zug nach links“ war wenig, oder besser gesagt, gar nichts zu verspüren.

Die Bundesversammlung hatte 69 Geschäfte auf ihrer Tagesordnung verzeichnet. Von diesen hat sie nur 25, also ein Drittel, erledigt. Die wichtigsten dieser Geschäfte waren das Budget, das Alkoholbudget und der Alkoholgeschäftsbericht, die Konvention der Staatsanleihen, der Simplervertrag, der Vertrag mit Japan, die Bundesratswahlen.

Unter allen diesen Geschäften befindet sich keines mit Referendumsvorbehalt, mit anderen Worten: der Rat hat weiter nichts gethan, als die laufenden Geschäfte erledigt.

Frankreich.

Herr Barthou als Scherz des Jaren. — Spionageprozeß. — Die Ernennung Doumer's.

Paris, 29. Dezember. Der Pole Goldberg wird in den ersten Tagen des neuen Jahres an Rußland ausgeliefert werden. Die Polizei nahm ihn gestern beim Verlassen einer Versammlung fest. Goldberg war, so meldet Sirsch's Bureau, wegen seiner „revolutionären Propaganda“ und wegen seiner „anarchistischen Umtriebe“ sehr bekannt. Die französische Regierung profitirt sich täglich auf offenem Markte vor dem „Bäckerchen“.

Aus Paris wird der N. Fr. Pr. telegraphiert, daß der frühere Hauptmann Guillo, der wegen Spionage verhaftet ist, gestanden hat, daß er im französischen Feldzug 1870/71 in Stettin Kriegsgefangener gewesen, dort mit mehreren deutschen Offizieren bekannt geworden sei, und seitdem die ihm zugänglich gewordenen Aktenstücke betrefend der geheimen Ordres für den Etappendienst nach Deutschland verkauft habe. Es sollen weitere Verhaftungen bevorstehen.

Die Ernennung Doumer's zum Generalgouverneur von Indochina gilt für einen geschickten Schachzug der gemäßigten Republikaner, mit dem sie bezwecken, einen der angesehensten und tüchtigsten radikalen Parteiführer aus dem parlamentarischen Leben zu entfernen und die radikale Partei im Augenblicke der Senatswahlen zu schwächen. Die Radikalen sind darum auch höchst unzufrieden, daß Doumer die Ernennung angenommen hat. Die radikale Presse brüht heute diese Unzufriedenheit versteckt und offen aus. Der Intransigent bedauert, daß Doumer einen moralischen Selbstmord begangen habe. Die Lanterne verhöhnt Doumer, der sich als Gouverneur nach Indochina deportieren lasse, und findet es unentschuldigbar, daß ein Leiter der demokratischen Opposition seine Principien verleugne, um seine ehrgeizigen Instinkte zu befriedigen.

Italien.

Interessante Sozialpolitik. — Arbeitslosigkeit. — Avanti. — 120 Sozialisten in Rom verhaftet.

Rom, 28. Dezember. Der Verein der Besitzer von Baumwollspinnereien und Webereien klagte in seiner letzten Sitzung über Ueberproduktion und zur Abhilfe wurde von Befreiung der Nacharbeit und von gesetzlicher Regelung der Frauen- und Kinderarbeit gesprochen.

Da aber Rudini gerade im Begriff ist, einen Feldzug gegen die Arbeitskammern zu führen, die doch Verkürzung der Arbeitszeit und die Wahrung der Arbeiterinteressen im allgemeinen anstreben, so wird der Wunsch der Ausbeuter auf gesetzlichem Wege nicht erfüllt werden; Hunderte von Arbeitern werden auf's Pfahle gerufen werden.

In Rom giebt's ständig 8—10000 Arbeitslose; am ersten Weihnachtsfeiertage demonstrieren sie in den Hauptstraßen, Brot und Arbeit verlangend. Einige Verhaftungen fanden statt. Heute war die ganze Garnison in Bereitschaft, die sowohl der eventuellen erneuten Arbeiterdemonstration als dem Vertrieb des Avanti galt.

Die Polizisten forderten die Zeitungsvendler auf, die roten Mühen mit Aufschrift Avanti, des neuen sozialdemokratischen Tageblattes, zu besorgen. Die Redaktion des Avanti protestierte gegen diese Anmaßung und gegen die Verzögerung des Verkaufs der heutigen Ausgabe durch die Postverwaltung, da die Nummer nicht beschlagnahmt ist.

120 Sozialisten sind bis jetzt verhaftet; die Niederkacht Rudinis übersteigt die Brutalität Crispis.

In Torre del Greco bei Neapel revoltierte die Bevölkerung gegen die kirchliche Gemeindeverwaltung. Die Kirikalen machten während der Wahlen große Versprechungen, kamen aus Ruher und ihr erster Akt war die Ansetzung neuer Konsumsteuern, wogegen sich die Bevölkerung, die über liberale und kirikale Ausbeutung noch nicht aufgeklärt ist, auflehnte.

Spanien.

Neue Schlappe auf Cuba.

Ueber eine von den spanischen Truppen auf Cuba erlittene Schlappe meldet die Times vom 23. Dezember aus Havanna: Die Aufständischen unter Calixto Garcia schlugen eine Truppenabteilung von 2000 Mann zwischen Manzanillo und Bayamo (Provinz Santiago de Cuba) und nahmen einen beträchtlichen Convoi weg. Nach amtlicher Angabe verloren die Spanier 6 Offiziere und 115 Mann; private Mitteilungen stellen die Verluste als bei weitem größer dar. Die Provinz Santiago de Cuba ist die östlichste Cubas, und das verdient besonders deshalb hervorgehoben zu werden, weil die jüngsten Vorgänge, bei denen der Insurgentenführer Maceo den Tod fand, sich an der Grenze der westlichsten Provinz Pinar del Rio und deren Nachbarprovinz Havanna abspielten. Hiernach ist der Aufstand keineswegs lokalisiert; vielmehr erstreckt er sich von dem einen Ende der Insel Cuba bis zum anderen.

Großbritannien.

Der allmächtige irische Whiskey. — Englische Staatsgeheimnisse.

London, 27. Dezember. Es würde niemandem überraschen, wenn die Bewegung unter den Iren aller Klassen und Konfessionen zu der Verwirklichung des Gladston'schen Somerville-Projektes führte. Allerdings in einer anderen Form und durch andere Mittel als der liberale Staatsmann dachte. Der Whiskey wäre dann mächtiger als Gladstone, den die Königin Viktoria einmal in einem Zornausbruch den König von England nannte. Die Sache liegt nämlich so: der Ire zahlt nicht mehr Steuern als der Engländer oder der Schotte, aber Irland als Ganzes ist höher besteuert im Verhältnis zu seiner steuertragenden Fähigkeit als England. Der Durchschnitts-Ire ist ärmer als der Durchschnitts-Engländer; aber er trinkt dieselbe Menge befeuerter Getränke wie der Engländer; deshalb zahlt er mehr Steuern als der Engländer. Den irischen Whiskey steuerfrei zu machen, geht aber nicht an; die Schotten und Engländer würden das nie dulden; eine Erhöhung der Biersteuer in England — die Iren trinken beinahe kein Bier — würde der Regierung die Feindschaft der englischen Bierbrauer zuziehen; geht also auch nicht. Es ist daher in einem dem Ministerium nahe stehenden Blatte der Vorschlag gemacht worden, den Mehrbetrag an Steuern — etwa fünfundsünfzig Millionen Mark — in Irland selbst auszugeben für Eisenbahnen, Hafenbauten, öffentliche Arbeiten aller Art. Um diese bedeutende Summe zu öffentlichen Zwecken auszugeben, müssen Behörden geschaffen werden, die das öffentliche Vertrauen genießen und verdienen; das konservative Cabinet hätte nun eine ausgezeichnete Gelegenheit, in Irland eine Lokalsverwaltung einzuführen, wie sie England seit Jahren in den Grafschaftsräten besitzt; es könnte dabei auf die Unterstützung aller Iren rechnen, da Agrarier und Pächter, Katholiken und Protestanten gleich sehr darauf erpicht sind, die von dem Nationalgetränk erbrachten Steuern im Lande selbst zu behalten und auszugeben. Der englische Schatzkanzler könnte den Ausfall durch die Erhöhung der Einkommensteuer um einen Penny leicht decken.

Die Regierung ist ängstlich bemüht, der systematischen Verbreitung von Staatsgeheimnissen durch hohe Beamte auf die Spur zu kommen. Seit einiger Zeit haben die Minister die Erfahrung gemacht, daß vertrauliche Mitteilungen an die Öffentlichkeit und die Presse gelangen zum Schaden des öffentlichen Dienstes. Die Departementsvorstände haben an ihre Untergebenen eine Verwarnung ergehen lassen, daß die angeforderte Untersuchung mit der gerichtlichen Verfolgung der Schuldigen unter dem Gehege enden wird, daß den Beamten absolute Diskretion vorschreibt. Auswärtige Regierungen sollen mit den Geheimnissen der englischen Verwaltung besser bekannt sein, als mit denen irgend eines anderen Landes.

Türkei.

Die Worte und ihre Gläubiger.

Nach einer Meldung des Pariser Temps richtete der russische Botschafter Melidoff eine Note an die Pforte, betreffend das Finanzarrangement, worin erklärt wird, die russische Regierung werde sich im Falle der Ablehnung der finanziellen Vorschläge mit den anderen Mächten vereinigen, um die europäischen Gläubiger gegen die Anschläge der türkischen Regierung zu schützen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Eine Reminiszenz. Von einem Gedenktag Sachsens erzählt die bürgerliche Presse ihren Lesern. Am 20. Dezember 1806 erfolgte in Dresden die öffentliche Proklamation der sächsischen Königswürde. Bereits im Frieden zu Posen, den Kurfürst Friedrich August am 11. Dezember 1806 mit Napoleon schloß, hatte er die Königswürde angenommen und als solcher dem von Napoleon I. auf den Trümmern des ehemaligen deutschen Reiches gegründeten und unter seinem „Protektorat“ stehenden Rheinbunde beigetreten. Am 20. Dezember 1806 wurde die Erhebung zum Königreich förmlich proklamiert und am 2. Januar 1807 wurde sie auch durch königliches Mandat dem Lande bekannt gegeben.

Die Erhebung Sachsens zum Königreich ist recht eigentlich eine Schöpfung jenes Napoleon, der das alte deutsche Reich zerkümmerte, durch dessen gewaltige Hand die Staaten Europas durcheinander geworfen, ihre Kronen gegeben und genommen, ihre Bevölkerung nach Willkür verteilt und zusammengeschichtet worden waren.

Zu den Befreiungskriegen im Jahre 1813 brach die Macht des Franzosenkaisers zusammen. Der Hauptlag war der 18. Oktober, wo der Kampf um Leipzig wüthete. Am 30. Mai 1814 war zu Paris der Friede unterzeichnet worden zwischen den Fürsten des verbündeten Europa und dem Kaiser der Franzosen.

Am 3. November 1814 wurde in Wien jene Versammlung der verbündeten Sieger eröffnet, die wieder „Ordnung“ in dem

napoleonischen Staaten-Chaos machen sollte. Den Vorteil von den beschlossenen Gebietsregulierungen hatten natürlich die Großmächte: Rußland, Oesterreich und Preußen. Oesterreich hatte den Löwenanteil der Beute erhalten, Preußen war weniger günstig weggekommen. Es beanspruchte die gänzliche Einverleibung Sachsens in sein Gebiet. Der König von Sachsen sollte sein Land verwirkt haben durch die hartnäckige Treue, mit der er am Bündnisse mit Napoleon hielt, ein Vorwurf, der mit demselben Rechte Württemberg und Bayern treffen konnte.

Die preussische Lust, Sachsen ganz aufzufressen, wurde auf dem Wiener Kongreß arg vergällt. Trotzdem erhielt Preußen von Sachsen den thüringischen Kreis, die ganze Nieder-, einen Teil der Oberlausitz, den Wittenbergischen Kreis, Teile der Kreise von Meissen und Leipzig u. a., im ganzen 374 Quadratmeilen. Sachsen behielt zwei Fünftel seines ursprünglichen Gebietes und den Königstitel.

Der Gedenktag an die Erhebung Sachsens zum Königreich weckt also für Sachsen recht un erfreuliche Erinnerungen, die allerdings die bürgerliche Presse bei der Erwähnung des sächsischen Gedenkfestes verschweigen hat. In Sachsen und in den ganzen deutschen Gauen wird jetzt eifrig der Bettelsack geschwungen für ein Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig, das das Gedächtnis wach halten soll an den Tag, da derselbe Mann, dessen Eingreifen in die Weltgeschichte Sachsen den Königstitel verdankt, mit seiner Macht zertrümmert wurde. Man sieht aus dieser kleinen Betrachtung, an welch dünnen Fäden oft die Geschichte der Reiche hängen.

Dresden, 28. Dezember. Der seit Dienstag vermisste Portier der Dresdener Papierfabrik, Karl Hlfig, der mit der Verwaltung der Sparkassengelder der Arbeiter jener Fabrik betraut war und diese Gelder veruntrent hat, ist am ersten Feiertag früh in seiner Wohnung in Gorbiz verhaftet worden. Wie verlautet, sollen durch Verwendung dritter Personen den Arbeitern ihre Spargroschen zurückersetzt werden.

Die Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden, der in runder Zahl 3000 Aelte angehören, ist von dem praktischen Arzt Dr. Eugen Schlesinger auf Erfas des ihm angeblich durch jahreswüdriges Verhalten der Mitglieder verursachten Schadens in Höhe von 8—10000 Mk. verklagt worden. Die Klage soll bereits sämtlichen Mitgliedern zugegangen sein. Schlesinger ist in der letzten Zeit bekannt geworden durch seine Opposition gegen die ärztlichen Bezirksvereine.

Birna, 26. Dezember. Von Neujahr ab erhebt die hiesige Drakrankenliste die Beiträge zu 3 Prozent des durchschnittlichen Tagelohnes, statt wie bisher 3 1/2 Prozent. Die Krankenunterstützung wird künftig 30 Wochen lang, statt wie bisher nur auf 20 Wochen gewährt.

Der Rat hat beschlossen, es bei der Ablehnung der Biersteuer durch die Stadtverordneten bewenden zu lassen.

Zwidau, 26. Dezember. Die Amtshauptmannschaft hat für ihren Verwaltungsbezirk die Verwendung offener Coaksfeuerer zum Austrocknen der Wohnungen in neuen Häusern verboten.

In der Tagsicht am Weihnachtsheilgabend verunglückte auf einem hiesigen Steinkohlenwerke der Zimmerling Friedrich Wilhelm Fiedel aus Niederplanitz. Fiedel, der beim Holzgängen im Füllort auf dem Gerüstbache stehend beim Ausladen dadurch behilft war, daß er das Holz oben führte, wurde infolge Wegnahme des Hängefels durch den Maschinenwärter gegen die Seilführung gedrückt und erlitt einen Bruch des linken Unterschenkels, Ausrenkung des linken Oberarmes aus dem Schultergelenk und vermutlich auch innere Verletzungen.

Zwidau, 28. Dezember. Gegen den Beschluß des Militärvereins zu Schedewitz, aus Sachsens Militärvereinsbund auszutreten, hatte u. a. ein Mitglied, der Selbstgießmeister Becker, Protest erhoben. Am zweiten Feiertag fand nun eine anderweitige Generalversammlung des gedachten Militärvereins statt, die mit einer noch größeren Majorität, nämlich mit 140 gegen 4 Stimmen beschloß — der Protestler, Herr Becker, glänzte durch Abwesenheit — an dem früheren Beschluß festzuhalten, d. h. auszutreten. Interessant ist, daß gerade Schedewitz eine so große Einigkeit in dieser Beziehung zeigt, da in dessen Militärverein noch das letzte Bezirksfestungsfest vor wenig Monaten mit außerordentlichem Pomp gefeiert worden ist.

Auch der Militärverein in Oberplanitz (Waldhäuser) hat am zweiten Feiertag beschlossen, aus dem sächsischen Militärvereinsbund auszutreten.

Aus dem Militärverein zu Stücken ist eine größere Anzahl von Konsumvereinsmitgliedern ausgeschieden. Als ein Antrag auf Austritt aus dem Militärvereinsbund gestellt worden war, hat der Vorsitzende des Militärvereins ihn gar nicht zur Abstimmung gebracht. Sehr einfach!

Berbau, 28. Dezember. Die Barbier-Zunftung erklärt in einem Schreiben an das sächsische Volksblatt die Nachricht, daß sie wegen des Militärboikotts ihr bisheriges Vereinslokal aufgegeben, für falsch. Dafür seien andere Gründe maßgebend gewesen, von dem Militärverbot sei kein Wort gesprochen worden.

Stollberg, 28. Dezember. In der letzten Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums stand an der Tagesordnung die Umfahsteuer für den hiesigen Produkten-Verteilungsverein. Nach längerer Debatte, an der die Gegner der Konsumvereine sich hauptsächlich beteiligten, aber von der anderen Seite widerlegt wurden, lehnte das Kollegium die Steuer mit 10 gegen 8 Stimmen ab.

Schmölln (S.-A.), 27. Dezember. Gestern abend 8 1/4 Uhr wurde unsere Stadt durch ein in glänzendem blaugrünen Lichte strahlendes Meteor von Regelfüßgröße mit einem Schläge wie durch elektrisches Wogenlicht erleuchtet. Das Meteor kam aus dem Sternbilde des Orion und bewegte sich in einem Zeitraum von fünf Sekunden in der Richtung von Ost nach West.

Soziale Rundschau.

Der Kongreß der Graveure und Giseleure Deutschlands, der an den Weihnachtsfeiertagen in Berlin tagte, beschloß die Gründung einer Centralisation, mit dem Sitz in Berlin. Vertreter waren 17 Städte mit 15 Delegierten, einschließlich eines Vertreters der Kollegen von Wien. Die Redaktion der Fachzeitung behält ihren Sitz in Leipzig. In dieser Angelegenheit schloß sich der Kongreß den Beschläffen der Leipziger Kollegen an. Der bisherige Redakteur wurde seines Amtes enthoben und dem Kollegen Wagner-Leipzig die Leitung übertragen.

Hierzu eine Beilage.

Achtung, Schmiede!

General-Versammlung

Donnerstag den 14. Januar abends 7/8 Uhr
 des Vereins der Schmiede von Leipzig u. Umg.
 Tagesordnung: 1. Bericht vom Vorstand. 2. Bericht vom Kassierer und den Revisoren. 3. Ergänzungswahl des Vorstandes. 4. Anträge des Vorstandes und der Mitglieder. 5. Verschiedenes.
 Einzelne Anträge der Mitglieder sind bis zum 6. Januar beim Vorsitzenden schriftlich einzureichen.
 Mitgliedsbücher sind mitzubringen, ohne Buch kein Zutritt. D. V.

Holzarbeiter-Verband.

Dieserigen Einzel-Mitglieder, welche gewillt sind, die Stimmkarten durch den Unterzeichneten nach Stuttgart gelangen zu lassen, werden hierdurch ersucht, dieselben bis **Mittwoch den 30. Dezember abends** mir zuzustellen.
 [11220]

R. Geidel

Leipzig, Sidonienstraße 41, Hof II.

Verein f. naturg. Gesundheitspfl. Leipzig II.

Sonnabend, 9. Januar, abends 7/8 Uhr Christbescherung im Stadigarten (Bereinslokal). Die Geschenke bitten von nachm. 4 Uhr ab im Vereinslokal abzugeben. D. V.

Konsum-Verein

f. d. Ostvorstadt Leipzigs u. Umg.

Eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht.

Da wir vom 1. Januar 1897 ab Waren nur noch gegen Vorzeigen einer Legitimationskarte an unsere Mitglieder abgeben dürfen, so ersuchen wir diejenigen Mitglieder, welche noch nicht im Besitze einer solchen sind, dieselbe gegen Abgabe des Mitgliedsbuches in den betr. Geschäftsstellen in Empfang zu nehmen.
 [11097]

Der Vorstand.

Donnerstag den 31. Dezember 1896

Sylvester-Ball

im grossen Saale der Gesellschaftshalle.

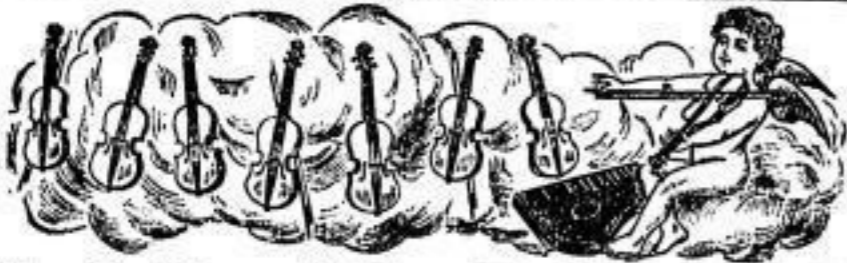
Anfang 7 Uhr. Eintritt 20 Pf. Es ladet freundlichst ein [11210] Wetzel.

Salzmeste, Wahren.

Donnerstag den 31. Dezember 1896 abends 8 Uhr

Sylvester-Feier

verbunden mit Christbescherung sowie Gesangs- und komischen Vorträgen. [11099]



Otto Polter & Co., Reichsstr. 20.

Billigste Schul- und Orchester-Violinen, Zithern, Zug- und Mundharmonikas, Musikwerke, Musik-Albuns und Spieldosen.

Damen- u. Kinderhüte, garniert u. ungarntert, sowie sämtl. Putzartikel zu denkbar bill. Preisen.

Jenny Faber

Specialgeschäft für Damen- und Kinderhüte Reichsstrasse 4, dem Burgkeller gegenüber. [8898]

Monopol-Cheviot.

Unsere bewährte Specialität **solid und dauerhaft** bewiesen durch tägliche Anerkennungen aus allen Kreisen liefern wir in schwarz, blau oder braun zum gebieteren Anzuge **3 1/2 Meter für 10 Mk.** Muster von diesen und anderen Herrenstoffen franco.

Wilkes & Cie., Tuchindustrie, Aachen Nr. 204.

Marienbad

Leipzig-Neuschönefeld

Eisenbahnstrasse Nr. 66.

Konradstrasse 25.

Schwimmbassin 20°

Dampfbäder, russische, römisch-irische, Sool und Zell-Dampfbäder, Einpackungen, Specialturformen, anerkannt vora. Massage. Damenzeit von 1-4 Uhr nachm. Schwimm-Bassin, kristallklares Wasser. Damenzeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-1/2 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von 1/9-11 Uhr vorm. Bannbäder I. u. II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [8658]

Patente, Gebr.-Muster u. Marken

aller Länder direkt, sachkundig u. billigst. — 17jähr. Praxis. Rat und Verwertung gratis. — Dauernde Neuheiten-Anstellung. Salzg. 2 Patent-Bureau Trabert Tel: I, 1390.

PATENTE. Gebrauchs-Muster.

Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt: Ed. Breslauer, Ingenieur, Goethestrasse 7.

J. K. Petersohn

Ede Kronprinz u. Brandvorwerkstr. Empfehle allen Freunden und Genossen meine **Lokalitäten** zur gefälligen Benutzung. [9474] D. D.

Rest. König Albertbrücke, Lindenau.

Freunde und Genossen vergeht den sanften **Richard** nicht. [5610]

Restaurant Moltkebrücke

Moltkestrasse 5.

Freunde und Bekannte vergeht **Richard** **Rauendorf** nicht. [5080]

Mittwoch Schlachtfest. Von früh 1/2 7 Uhr an Wellfleisch, E. Vettors, Eisenbahnstr. 2, vis-à-vis den Kaiserhallen.

Punsch Punsch Punsch Punsch Punsch Punsch Punsch Punsch

und alles was dazu gehört.

Arrak Cognac Rum

Chin. Thees Biskuits etc.

empfeilt billigst

G. O. Heinrich
 Marien-Drogerie
 Playwitz, Karl Heinestr. 75.

Punsch-Essenz. Sohlummer Fl. 1.50
 Royal Fl. 1.50
 Rum v. 1.25 an, Arrak v. 1.50 an per ganze Fl.
 A. Friese, Weinläufer, Johannisplatz 5
 im neuerb. Hause. Verkaufsstelle nur im Hofe.

J. H. Merkel

Fabrik feinsten Liqueuro und Punsch-Essenzen
 Burgstr. 22 LEIPZIG Burgstr. 22
 Probir-Stube
 gegründet 1829

empfiehlt zu bevorstehendem Weihnachts- und Neujahrsfeste

Rothwein-Punsch-Essenzen

in 1/2 Fl. h. M. 1.50	1/2 Fl. M. .80
1/2 " " " 2.00	" " " 1.10
1/2 " " " 2.50	" " " 1.30
1/2 " " " 3.00	" " " 1.50
Burgunder Punsch 1/2 Fl. 8.00	1/2 Fl. 1.60
Grog u. Punsch 1/2 Fl. h. M. 1.50	2.00, 2.50, 3.00
Essenz aus Arrak 1/2 Fl. h. M. 1.50	1.10, 1.60
oder Rum 1/2 Fl. h. M. 1.50 u. 2.50	
Essenz 1/2 " " " .80	1.30
Svensk Punsch 1/2 Fl. 2.25	1/2 Fl. 1.20
Schwed. Punsch 1/2 " " " 1.10	1/2 " " " .80
Eiergrog 1/2 Lit. Fl. 3.00	1/2 L. 2.00
Echte Arrak's 1/2 " " " 1.10	1/2 " " " .80
Cognac's 1/2 in 1/2 u. 1/2 Fl. zu allen Preisen.	
Jam.-Rum's 1/2 Fl. M. 1.50	1/2 Fl. 80 Pf.
Preiskontrakte werden auf Vorlangen franco zugesandt.	

Wein

Rottw. v. 50	91. an
Belgio. " 125	" "
Bortio. " 125	" "
Madelra " 125	" "
Tarragona v. 125	" "
Malaga v. 135	" "
Samos v. 100	" "
Bismarck (für Blutarme) v. 100	" "
Winfat v. 75 an, Sekt " 150	" "
Rum v. 125 an, Cognac " 150	" "
Arrac v. 150 an, Punsch-Ess. 150	" "
Preis per ganze Flasche, fassw. billiger.	
A. Friese, Weinl., Johannisplatz 5, im neuerb. Hause. Verkaufsstelle im Hofe.	

Der überaus große Zuspruch, dessen sich mein Unternehmen während des Weihnachtsgeschäftes seitens der Arbeiterschaft Leipzigs-Best zu erfreuen hatte, veranlaßt mich, allen denen, die mir das Vertrauen entgegengebracht haben, hierdurch den verbindlichsten Dank abzustatten. — Gleichzeitig bringe ich beim Jahreswechsel meiner verehrten Kundenschaft auf diesem Wege die herzlichsten Glückwünsche dar. Mein [11214]

Erster Inventur-Ausverkauf

beginnt Montag den 4. Januar 1897.

Männliche dazu ausgelegte Waren sind im Preise bedeutend ermäßigt, so daß es sich also lohnt, bei mir Einkäufe zu machen.

Max Sachse, L.-Lindenau.
 Specialgeschäft für Kleiderstoffe.

Punsch-Essenzen

als Ananas, Burgunder, Rotwein Schlummerpunsch-Essenzen etc.

unter Garantie absoluter Reinheit und besonders wohlbekömmlich empfiehlt billigst [11079]

Otto Kutschbach Nachf.

Leipzig, Grimmaischer Steinweg 28.



Ausverkauf

wegen Verlegung meiner Lager und Arbeitsräume. Zu sehr bill. Preisen offeriere: Journalmappen, Eckkratzer, Garderobe-, Schlüssel- u. Handtuch-Halter, Bauerntische, Wasch-, Blumenständer, Rauchtische, Lederwaren und Schululensillen, Wirtschaftsgegenstände, Spielwaren etc.

Fest- und Hochzeitsgeschenke in jeder Preislage. **Ernst Enge, Grimmaischer Steinweg 3.**

Das alte Jahr.

Das alte Jahr, es geht mit Macht Dem Ende nun entgegen. Dem einen hat es Leid gebracht, Dem andern Glück und Segen. Am besten ist stets der daran, Der leicht gesteht zufrieden, Der frohen Mutes auch alsdann, Kann er sich nicht viel bieten. Ein Glück, daß selbst der ärmste Tröpfel Selbsten billig kann sich, Es kostet ja nicht Hals und Kopf In Goldner 24.

Im Weihnachts-Ausverkauf.

Herren-Anzüge, gut gearbeitet	6 1/2	8	10	an
Herren-Anzüge, von vorz. Herbststoffen	12	15	18	" "
Herren-Anzüge, Prima-Winterstoff	21	25	28	" "
Herren-Anzüge, ff. Nouveautés	30	35	40	" "
Herren-Winterpaletots, warm gefüllt	8	13	17	" "
Herren-Winterpaletots, Prima	20	24	27	" "
Herren-Winterpaletots, hochmodern	30	35	45	" "
Herren-Pelerinen-Mäntel	12	17	24	" "
Herren-Jackets, dauerhaft	2 1/2	4	7	" "
Herren-Jackets, Prima-Winterstoff	10	12	14	" "
Herren-Rosen, sehr haltbar	1 1/2	2 1/2	4	" "
Herren-Rosen, hochsein	6	8	14	" "
Burschen-Anzüge, bis zu d. elegantesten	4	7	10	" "
Burschen-Kaisermäntel, Paletots	3 1/2	7	12	" "
Knaben-Anzüge, Paletots, Mäntel	2	5	8	" "
Schlafrocke, Joppen, Hohenzollern-Mäntel.				
Größte, billigste und reichste Einkaufsquelle.				
Georg Simon zur				[11208]

„Goldnen 24“

1. Etage, 24 Grimmaische Straße 24, 1. Etage. Feste Preise.

Der russisch-chinesische Vertrag.

Die Bedeutung des russisch-chinesischen Vertrages, der Russland in Wirklichkeit Nord-China einschließlich der Mandschurei und Mongolei ausliefert, ist in diesen Blättern schon gewürdigt worden.

Russische Untertanen, so schreibt der Reisende Eugen Wolf aus Tientsin dem Berliner Tageblatt, haben von nun an das Recht, in der an Gold und anderen Edelmetallen so überaus reichen Mandschurei Bergbau zu betreiben. Russische Eisenbahnen werden von Ussun am Umr über Tsi-Tsi-Kar, Potuna und Kirin, das zum Kreuzungspunkte vermutlich dreier Linien werden wird, die Mandschurei durchziehend über Mukden und Peking einerseits und Tientsin andererseits und weiter südlich längs des Golfes von Pechili die Vajchau-Bucht erreichen und von da quer durch den östlichen Teil der Provinz Shantung nach der Soeben von China an Russland abgetretenen, unter dem 36. Breitengrade liegenden, demnach vollkommen eisfreien Kiauchau-Bucht geführt werden. Dort kann die gesamte asiatische Flotte Russlands überwintern, ja, hat verfloßenes Jahr dort bereits überwintert. Russland dürfte dann auch den Kanal, der einst von der Vajchau-Bucht nach der Kiauchau-Bucht geführt hat, wieder herstellen und für große Seefahrzeuge fahrbar machen, um auf diese Weise die bei Tsifunstürmen so verderbnisvolle Umschiffung der Shantung-Halbinsel zu vermeiden.

Russland hat China gegenüber die Rolle des ehrlichen Mallers gespielt, indem es Japan zwang, die Halbinsel Liautong wieder an China herauszugeben; als ehrlichen Mallerlohn hat es — den Japanern ein Schnippchen schlagend — sich nunmehr selbst in den Besitz der Halbinsel Liautong gesetzt. Russland sichert sich in dem Vertrage das Recht, Eisenbahnen durch die Halbinsel nach Port Arthur und Tientsin zu bauen, dort seine Flotte, seine Truppen zu konzentrieren und den Chinesen behilflich zu sein, bessere Forts als die seitherigen auf der Halbinsel anzubauen. Eisenbahnen werden dieselbe mit Kiauchau-Tientsin-Peking einerseits, mit Mukden und der transibirischen Bahn andererseits sowie mit Vladivostok verbinden. Das alles dürfte bei dem billigen Menschenmaterial, das den Russen zum Bau ihrer Bahnen nunmehr zur Verfügung stehen wird, nur wenige Jahre in Anspruch nehmen. An jeder Ruhestation dazu passend erscheinende Eisenbahnstationen kann es so viel Infanterie und so viele Kosaken stationieren, wie ihm beliebt. Die chinesische Armee in dieser Interessensphäre wird nach russischen Muster von russischen Offizieren gebildet, das heißt in eine russische Armee umgewandelt. Russische Kaufleute können überall reisen und sich an beliebigen Punkten niederlassen. Keines der Gebiete dieser Interessensphäre kann an eine andere Macht (als Russland, in Parenthese zu verstehen) abgetreten werden.

Die weitere Entwicklung der Dinge muß man zwischen den Zeilen dieses Vertrages lesen. Darin steht nämlich, daß China nach Ablauf von 30 Jahren sämtliche von Russland auf chinesischem Gebiete angelegte Eisenbahnen, deren Stationen, Werkstätten, sonstige Gebäude u. s. w. übernehmen soll. Dazu wird China niemals im stande sein, das weiß man in Petersburg sehr genau, selbst wenn zur finanziellen Hebung Chinas die Frage der Einfuhrzölle wieder in den Vordergrund treten sollte. Russland dürfte diese Frage im Interesse Chinas (und dadurch zu Gunsten seiner eigenen Interessen) zur Erledigung drängen und für Erhöhung der Zölle auf 10 Prozent stimmen. Russland hat dabei nur zu gewinnen. Seine Einfuhr nach China ist sehr unbedeutend; die transibirische Eisenbahn wird dann in der Hauptsache von der Ausfuhr Chinas leben. Mandschurei und Mongolei, deren Felle, Häute, Wolle und Kamelhaare seither nach dem Gelben Meere gingen, werden sie nach Russland verladen. Der Thee und auch die Seide, deren Russland bedarf, die im nördlichen China, in der Mongolei und Mandschurei aufgearbeiteten Edelmetalle werden denselben Eisenbahnweg wandern. Eine Erhöhung der chinesischen Einfuhrzölle wird Russland nicht schädigen. Aber eines ergibt das andere: Die ganze chinesische Zollverwaltung wird in absehbarer Zeit in russische Hände übergegangen sein.

Wie werden sich die anderen europäischen Mächte zu diesem Vertrage stellen? So muß man sich unwillkürlich fragen, wenn man, die Karte Chinas in der Hand, daraus ersieht, daß Russland durch den Vertrag mit einem Schlage seine Interessensphäre in China so weit südlich ausgedehnt hat, daß es sämtliche chinesischen Provinzen nördlich des Laufes des Hoang-Ho oder Gelben Flusses — im Osten, das heißt am Meere, an

der früheren Mündung des Hoang-Ho, wie sie vor 1851 bestand, anfänglich und dem Ursprunge des Hoang-Ho bis nach der mongolischen Grenze folgend — geschäftlich auszubenten im stande sein wird und mit Leichtigkeit auch militärisch beherrschen können. Die Provinzen Shanxi und Shantung werden genau wie die Provinz Pechili in Zukunft „zur russischen Interessensphäre in China gehören“.

Unter dem bescheidenen Titel: Statuten der chinesischen Ostbahn ist dieser Tage in Petersburg der Vertrag oder ein Teil des im Sommer 1896 zwischen Chinas und Russland abgeschlossenen Vertrages veröffentlicht worden, dessen Bedeutung die eben gemachten Ausführungen aufzeigen.

Das Ende eines Idealisten.

John Neve ist, wie der Vorwärts durch eine Schwester Neves erfährt, vor einigen Wochen im Zuchthause gestorben. Die Schwester hat die Todesnachricht erst am zweiten Weihnachtstagesfeiertage erhalten.

Ein ehrloser Zuchthausler, so schreibt der Vorwärts, seit Jahren lebendig vergraben, verschollen für seine Freunde, unzugänglich für jede Nachricht, für jede Frage aus der Außenwelt — so ist er auch gestorben, einsam und verlassen, kein Freund, kein Verwandter an seinem Sterbebett, und schließlich lang- und klanglos verscharrt!

Und warum das? Alle, die ihn kannten, schilderten ihn als einen der edelsten, opfermüthigsten, selbstlosesten Menschen, der für sein Ideal, für seine Ueberzeugung, für seine Freunde jederzeit alles opferte was er besaß, zuletzt Freiheit und Leben!

Seine Anschauungen waren nicht die unsrigen, seine Wege nicht die unsrigen; aber seit Jahren, seit er dem schuftigen Verrat, der je erkoren worden, zum Opfer gefallen war, hatten wir nicht mehr über ihn zu urteilen, nicht mehr mit ihm zu hadern; wir hatten nur zu bedauern, daß ein so reiches und edles Leben geopfert werden mußte für eine verfehlte Sache, für ein falsches Ideal!

In der Weihnachtsnacht von 1886 auf 1887 reisten die beiden Cheuremänner, die „Anarchisten“ Bentzer und Neuf von London nach Brüssel, um dort mit dem Berliner Polizeikommissar Maubert und dem Leiter der politischen Polizei, Direktor Krüger zusammen und führten diese nach Sittich, wo Neve unter falschem Namen lebte. Am 2. Januar war der Verrat dieser falschen Brüder an die Polizei vollendet. Von dieser Stunde an hatte Neve, wo er ging und stand, die Fäher an seinen Fersen; die Berliner Polizei pflegte inzwischen mit der belgischen ihre Unterhandlungen, am 21. Februar wurde er beim Verlassen des Café Böbünig mit seinem Freunde Groß auf offener Straße verhaftet und als „Vagabund“, im offenen Widerstand mit der bisherigen Praxis und ohne alle weiteren Formalitäten, bereits am anderen Tage per Schub an die Grenze gebracht und in Herbesthal der deutschen Polizei direkt in die Hände geliefert. Vom 3. bis zum 10. Oktober stand er wegen hochverräterischer Unternehmungen, wegen einer Reihe von Majestätsbeleidigungen, Gotteslästerungen u. s. — er wurde als Verbreiter der Freiheit, des Rebells, der Autonomie auch für deren Inhalt verantwortlich gemacht — seiner wegen Vergehens gegen das Dynamitgesetz und wegen Meineides vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Tessenlof beantragte zehn Jahre Zuchthaus, das Reichsgericht, unter Vorsitz Dreitmanns, ging um die Hälfte über das Strafmaß hinaus und verurteilte ihn zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Neve ist am 12. April 1844 zu Ubersbill, Kreis Eiderstedt, in Schleswig, geboren und ging schon in früher Jugend als Tischler nach England. Dort trat er der sozialistischen Bewegung bei, und als nach Erlaß des Sozialistengesetzes Most in London die Freiheit herausgab, schloß er sich diesem rückhaltlos an und wurde einer seiner treuesten Anhänger.

Wenige Tage nach seiner Verurteilung wurde Neve ins Zuchthaus nach Halle gebracht. Seiner sympathischen Persönlichkeit — er war hoch und stark gewachsen, mit rötlich blondem Haar, starkem rötlichen Schnurbart und freiem, offenem Blick — verbandte er es wohl auch, daß die Zuchthausdirektion ihm sein in seinem Handwerk, als Haussticker, beschäftigte. Leider dauerte das nicht lange. Unter falschem Namen hatte ein Londoner Freund — der im Jahre 1881 im ersten Leipziger Hochverratsprozeß zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilte Anarchist

Davb — es verstanden, mit ihm in Verkehr zu treten — durch einen abermaligen Verrat von Bentzer und Neuf erhielt die deutsche Polizei davon Kenntnis, und so ist Neve seit dem Jahre 1888 für seine Freunde verschollen.

Von dieser Zeit an scheint Neve auch strenger gehalten worden zu sein; wahrscheinlich hatte die Polizei, die ja von jeher unter den Anarchisten in London in den innersten Kreisen ihre Vertreter hatte, und über alles vortrefflich unterrichtet war, auch davon Kenntnis erhalten, daß Londoner Freunde eine Befreiung Neves in Aussicht nahmen und zu dem Zwecke sogar schon einen Engländer auf den Kontinent gesandt hatten, um deutsch zu lernen (!), weil sie annahmen, ein solcher könnte in Halle am leichtesten Verbindungen mit dem Zuchthaus anknüpfen. Kurz, Neve blieb von da ab für die Außenwelt begraben.

Im Herbst 1890 war Neve noch im Zuchthaus zu Halle, bereits 1891 ging die Nachricht durch die Presse, Neve sei infolge der Isolierhaft geistig erkrankt. Er wurde in die Irrenabteilung überführt, dort aber als unheilbar und ungefährlich erklärt und dann im Zuchthaus Moabit untergebracht, wo er, als stiller Melancholiker, bis zu seinem Tode, verloren für die Welt, vegetierte.

Der Streik der Hafnarbeiter an der Waterkant

Unser Hamburgischer m.-Sonderberichterstatter schreibt uns vom 28. Dezember abends:

Siegeszuversicht.

Wer heute aus einer der 12 stattgehabten Branchenversammlungen die Besucher herankommen sah, glaubte nicht Männer zu sehen, die bereits seit 5 Wochen in einem Verzweiflungskampfe mit dem Kapital ringen. Dieselbe Zuversicht und Hoffnung, dennoch als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen, wie in den ersten Tagen des Streiks, wo eine Branche nach der anderen sich solidarisch erklärte.

Ursache zu dieser erneuten Begeisterung geben verschiedene Umstände, einmal, daß nun wieder seit mehreren Tagen Tauwetter vorherrscht, dann die geringe Zahl der Streikbrecher, die kaum 10 Prozent der Streikenden ausmachen, und schließlich neben der ungeheuer angehäuferten Arbeit die frohe Zuversicht, auch nach dem Weihnachtstage wieder Unterstützung in bisheriger Form zu erhalten.

Bei der gut disciplinierten Hamburger Arbeiterschaft hat das Ausbringen von Geld selbst in der schwierigsten Zeit des Sozialistengesetzes keine Schwierigkeit bereitet, die Hamburger Arbeiterschaft hat sich einen Kredit erworben, der ihr jetzt vorzüglich zu statten kommt.

Auch die bei den Accordarbeitern vorhandenen Sparklubs haben diesmal ihren Kassenbestand vollständig dem Streikkomitee zur Verfügung gestellt, wobei festgestellt zu werden verdient, daß selbst einige reaktionäre Klubs so verfahren sind.

Im Hafen.

Der Hamburger Hafen, in dem während der Feiertage die Arbeit gänzlich ruhte, bietet jetzt einen äußerst interessanten Anblick, denn nicht weniger als 300 Seeschiffe sind darin am heutigen Tage verankert gewesen, eine Zahl, die bisher noch nicht erreicht war, so daß der Hafen sich bald als zu klein erweisen muß.

Die Zahl der Seeschiffe wird in den nächsten Tagen noch größer werden. Wohl laufen täglich Schiffe aus, aber die Zahl derjenigen, die mit voller Ladung ankommen und vorläufig tot liegen bleiben müssen, mehrt sich immer mehr.

Prozesse.

Inzwischen läßt sich auch annähernd übersehen, wieviel Prozesse jetzt gegen die Arbeiter angehängt werden. So hat ein hiesiger Musikwarenhändler lange vor Weihnachten bei einer Leipziger Firma für 2700 Mk. Musikinstrumente bestellt, die auch zeitig in Hamburg eintrafen, aber bis heute noch unberührt und wohlverpackt in einem sogenannten Überbinder Elbfahrer liegen. Natürlich kann der Empfänger die Ware heute nicht mehr gebrauchen.

Ein Großkaufmann hatte per Schiff für 33000 Mk. getrocknete amerikanische Äpfel empfangen. Die Entloshung verzögerte sich von Tag zu Tag, und als die Sendung am Tage vor Weihnachten aus dem Schiffe kam, war sie total verdorben. Und so lassen sich Hunderte von Fällen aufzählen, die nur zu

Kleine Chronik.

Leipzig, 29. Dezember.

Bl. Gefährliche Leute von Kristian Elster. Der Dichter, dessen Meisterwerk die Leipziger Volkszeitung zum Jahreswechsel bringen wird, Kristian Elster, ist im Jahre 1881 in weltlicher Einsamkeit gestorben. Er hauste als Förster im Drontheimischen, dem nördlichen norwegischen Stifte, eine schroffe, fröhliche, enthusiastische Natur, die an der elenden Kleinbürgerlichkeit seiner Heimat zu Grunde gegangen ist.

Freilich, dieser Elster war ein gefährlicher Neuerer, der dem in Norwegen heimischen Muckertum hart zu Leibe ging und böse soziale Gedanken ausbrütete, ein Revolutionär, der das verlogene Wohlthierthum, das seine kapitalistische Schablgelbtheit mit Pflöcken und tüglichen Lebensarten verbrämte, mit Leidenschaft ausdeckte.

Im Jahre 1880 bewarb sich Kristian Elster, damals schon ein bekannter Schriftsteller, um ein norwegisches Reisestipendium. Er fühlte, wie er in einem ergreifenden Briefe an den berühmten Literaturhistoriker Georg Brandes schrieb, den er um seine Verwendung ersuchte, ein so heftiges Verlangen, sich außerhalb Norwegens ein wenig umzusehen. „Ich bewerbe mich“, schrieb er, „um ein ganz kleines Stipendium. Es ist nicht eines von bescheidenen, die an die bereits Anerkannten oder Verlebten ausgeteilt werden, sondern ein völlig unschuldiges, das jedes Jahr vielen Malern, Musikern und Literaten verliehen wird, die bei dieser Gelegenheit zum ersten- und letztmalig genannt werden. Ich glaube also nicht, daß ich unbedeutende hohe Ansprüche erhebe. Ich werde mich aber kaum in der Vermutung irren, daß diejenigen, die hier zu entscheiden haben, mir ungünstig gestimmt sind, und sollte die Sache gelingen, könnte dies nur dadurch geschehen, daß jemand, an dessen Sachkenntnis kein Zweifel herrscht, es wagt, sich zu meinem Vorteil auszusprechen.“

Es war umsonst. Die Regierung, die die politische Reaktion und die kirchliche Orthodoxie vertrat, verweigerte aus kleinlicher politischer Ranküne dem armen Dichter, der sich in die weite Welt hinaus sehnte, und dessen geschwächter Gesundheit ein Aufenthalt in mildem Klima sehr genützt hätte, das nachgehuchte Stipendium, obwohl er von dem Sachverständigen-Ausschusse als Erster vorgeschlagen war. Elster war arm, er mußte in seiner trüben Einsamkeit absterben.

Er ging im Frühjahr 1881 zur Küste und hinterließ eine Witwe und drei Kinder. Brandes forderte nun öffentlich das norwegische Storting, das Parlament, auf, an Kristian Elsters Hinterlassenen zu sühnen, was die Regierung gegen den Dichter verbrochen hätte. Das Storting hat dann endlich in seiner Krähwinkelweisheit, „allen Regeln zumider“, der Witwe eine Pension von 800 Kronen bewilligt.

Erst nach dem Tode Elsters wurde es offenbar, was für einen wahren, echten Dichter Norwegen in ihm befehen hatte — als kurze Zeit darauf der Roman: **Gefährliche Leute** erschien. In diesem Buche, dessen Erscheinen er nicht erlebte, hatte er acht volle Jahre gearbeitet.

Der Roman, schreibt Brandes, ist vielleicht von der Kritik nicht ganz den verdienten Würdigung worden, weil er gleichzeitig mit den ersten, leichtgeschriebenen und glänzenden Arbeiten Alexander Rilands erschien. Und doch ist es unabweisbar, daß die norwegisch-dänische Literatur wenig, sehr wenig solche Bücher besitzt. Das Werk ist ein Roman, der seinen Autor in gleichen Rang mit den ersten Schriftstellern des Nordens stellt. Es findet sich hier eine Sicherheit in der Charakterzeichnung, und ein männlicher Ernst in der Lebensanschauung, die in ihrer Art einzig sind. Riland besitzt trotz seiner Armut und Schärfe nicht die Tiefe Kristian Elsters.

Zur Würdigung Emil du Bois-Reymonds. Unser naturwissenschaftlicher Mitarbeiter schreibt uns noch: Du Bois-Reymond geht mit den ihm im Tode voraus gegangenen Physiologen Brücke und Ludwig, sowie dem unersessenen Genie Helmholtz zu den Vorkämpfern der mechanischen Auffassung des Lebens, wonach auch im Reiche des Lebens keine anderen Kräfte wirksam sind, als in der unbedenkten unorganischen Natur. In früheren Jahrhunderten nahm man sogen. Lebensgeister an, welche die einzelnen Verrichtungen des Lebens besorgen sollten; später ging man zu einer unbewußt bildenden Keimseele über, die man dann durch Lebenskräfte und schließlich durch eine einzige Lebenskraft erklärte. Du Bois-Reymond und die anderen oben genannten Forscher, deren Anschauung in der Wissenschaft die herrschende wurde, meinten jedoch, daß dieselben physikalischen und chemischen Kräfte und Gesetze, welche die toten Körper beherrschen, auch im Reiche des Lebens wirken und gültig sind, so daß alle Lebenserscheinungen schließlich in rein mechanische aufgelöst werden müssen. Nachdem diese Anschauung, wie gesagt, in der ganzen ersten

Wissenschaft die herrschende geworden, ist in den letzten Jahren in Deutschland eine Reaktion dagegen eingetreten. Es ist wohl kein zufälliges Zusammentreffen, daß gerade in derselben Zeit die politische Reaktion alle Kräfte zusammenfaßt, um das Volk auf jede mögliche Weise von den Segnungen des Glaubens und der Kirche zu überzeugen; da braucht man auch eine Naturwissenschaft, die wenigstens die Möglichkeit des christlichen Glaubens bestehen läßt. Daher ist es kaum verwunderlich, daß manche Universitätsprofessoren die Lehre Darwins für veraltet und überwunden erklären und durch eine erneute Einführung der Lebenskräfte die mühsam erungene einheitliche Auffassung der Natur wieder zu zerstören suchen.

Du Bois-Reymond hat diese Wandlung nicht mitgemacht. Er war zwar ein sehr eifriger, selbstgefälliger und nach Hofgunst strebender Mann; unversessen ist, daß er 1870 seinen christlichen Namen selbst beschimpfte, indem er ihn vor den Studenten wegen seines französischen Klanges entschuldigte; auch soll von ihm das byzantinische Wort stammen, daß die Professoren sich als die geistliche Leibgarde der Hohenzollern betrachteten. Nichtsdestoweniger hat er Verstromungsbestrebungen in der Naturwissenschaft nicht nur stets widerstanden, sondern öfters in seinen öffentlichen Reden die Gelegenheit ergriffen, um den principellen und unüberbrückbaren Gegensatz hervorzuheben, der zwischen seiner mechanistisch-materiellistischen und jeder kirchlich-zwiespältigen Naturauffassung besteht. Noch im Jahre 1894 trat er bei der Leibnizfeier der Berliner Akademie der Wissenschaften in einer Rede über Vitalismus und Neo-Vitalismus Lebenskräftelehre und Neue Lebenskräftelehre) den weiter oben erwähnten Bestrebungen scharf entgegen. Er war daher ein von kirchlichen und muckertischen Kreisen besessener Mann; z. B. erfuhr der ehemalige preussische Kultusminister v. Goltz im preussischen Abgeordnetenhause von Stöcker einen heftigen Angriff, weil er einer den Vitalismus präbendenden Rede dieses gottlosen Professors ruhig zugehört hätte, ansatz den Saal zu verlassen.

Du Bois-Reymonds spezielles Forschungsgebiet war das tierische Electricität. In jungen Jahren hatte er mit dem Studium der Theologie begonnen, sich aber bald den Naturwissenschaften zugewandt; speciell Anatomie und Physiologie studierte er in Berlin unter der Leitung des großen Johannes Müller, dessen Lehrstuhl er später einnahm. Seine ersten Untersuchungen veröffentlichte er 1843 in der Abhandlung über den sogenannten Prosthionismus und die electromotorischen Fische. Eine umfassende Darstellung seiner

deutlich beweisen, welche kolossalen Opfer der Streik auf beiden Seiten erfordert.

Unfälle.

Unfälle wurden heute morgen wieder sieben gemeldet, einer davon tödlich, während die übrigen sechs schwerer Natur waren.

Vermittelung durch das Gewerbegericht.

Die in Vorschlag gebrachte Beendigung des Streiks durch das Gewerbegericht findet in Arbeitgeberkreisen lebhaftes Erörterung.

Die kleineren Arbeitgeber wären froh, wenn der Streik beendet wäre, zumal durch die neue Herbeischaffung von Unterstützungsgeldern eine Beendigung durch die Arbeiter wieder auf unbestimmte Zeit hinausgerückt ist.

Es fragt sich nun, ob nach dem traurigen Weihnachtsfest die Handelskammer zu der Erkenntnis gekommen ist, daß durch einen schleunigen Friedensschluß ihren minder begüterten Mitgliedern gebietet ist. Denn aus der versuchten Vermittlungsabhandlung mit einigen einzelnen Branchen, wie der Konsumsticker und Ewerfärer ist bisher nur ein negatives Resultat erzielt.

Parte Urteile.

Die Hamburger Gerichte scheinen sich zum Prinzip gemacht zu haben, die Lage der Streikenden außer ihren Gesichtskreis bei der Aburteilung von verhafteten Streikenden zu lassen. Ein angeklagter Feiger, der am 9. Dezember arbeitsunehmende Arbeiter mit den Worten „wenn ihr an Vord geht und in Arbeit tretet, so schlage ich euch den Schädel ein“ bedroht hatte, wurde wegen Nötigung und Bedrohung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, trotzdem die Drohung natürlich nicht wirklich aufzufassen und gemeint war.

Fiât justitia, pereat mundus! Gerechtigkeit soll geübt werden, und wenn die Welt dabei zu Grunde geht!

Beiträge der Gewerkschaften.

Unter den hiesigen Gewerkschaften ist eine allgemeine Stimmung vorhanden, den wöchentlich für die Streikenden zu zahlenden Beitrag von 1 Mk. auf 2 Mk. zu erhöhen.

Dem Stauer Blohm, dem Manne mit dem Tausend-Jaliciener-Inserat, dem heftigsten Gegner der ausländischen Arbeitervereine, ist von der Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktiengesellschaft sein Dienst gekündigt worden.

Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Wählerversammlung fand am Sonnabend den 19. Dezember in Schulze's Lokal, Matthäikirchhof, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wahl der Vorstandsmittglieder zum Arbeitslosen-Unterstützungsverein; 2. Bericht der Kommission betreffs der Listen über den Münchener Streik; 3. Bericht der Kommission über das Wintervergnügen; 4. Gewerkschaftliches. Zum 1. Punkt der Tagesordnung schildert Kollege Lehner nochmals in kurzen Worten den Zweck des Arbeitslosen-Unterstützungsvereins. Hierauf wurde die Wahl des Vorstandes vollzogen und wurden folgende Kollegen gewählt: Als 1. Vorsitzender Einsenbarth, als 2. Vorsitzender Oberlein, als Kassierer Wunderlich, als Stellvertreter Mast, als Schriftführer Kühn, als Stellvertreter Kind, als Revisor Krug, Renneberg, Ednitsch. Kollege Lehner wies auf die Notwendigkeit hin, den Arbeitsnachweis bis 1. Januar 1897 in unsere Hände zu bekommen.

Arbeiten ist in dem Werke Untersuchungen über tierische Elektrizität enthalten, dessen erster Band 1848, der erste Teil des zweiten Bandes 1849, und der Rest in den Jahren 1860-1884 erschien. 1851 wurde er Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, deren ständiger Sekretär er seit 1867 war; 1855 wurde er außerordentlicher Professor der Physiologie an der Berliner Universität, und 1858, beim Tode seines Lehrers Johannes Müller, dessen Nachfolger als ordentlicher Professor der Physiologie. 1877 wurde das neue physiologische Institut in Berlin nach seinen Angaben errichtet; doch hat er in diesem prachtvoll eingerichteten Institute nennenswerte Leistungen nicht mehr vollbracht.

Als Nachfolger Du Bois-Reymonds sollen die Professoren Pfäffer-Bonn, Hermann-Breslau, Kühne-Heidelberg in Aussicht genommen sein. Das Kultusministerium wünscht den Ögyptenler Kühner.

Von Arthur Nikisch. Aus Kopenhagen wird vom 28. d. M. gemeldet: Das Berliner Philharmonische Orchester unter Leitung von Arthur Nikisch, das heute abend sein erstes Konzert veranstaltete, hatte einen glänzenden Erfolg.

Deutsche Künstler in Paris. Zwischen dem Schriftsteller Dr. Lohar und dem Schauspieler Bonn ist eine Vereinbarung getroffen worden, die zufolge sie in der ersten Hälfte des Jahres 1897 30 Vorstellungen deutscher Klassiker und anderer moderner Schauspiele in Paris mit deutschem Ensemble veranstalten.

Richard Wagners Götterdämmerung in Mailand - ausgesetzt! Im Scalatheater in Mailand wurde Wagners Götterdämmerung in der ersten Aufführung ungünstig aufgenommen. Nach dem zweiten Akte wurde stark geistert. Die Aufführung wie das Orchester waren mangelhaft. Die zweite Aufführung hatte etwas besseren Erfolg.

waren. Auch wurde noch zur Kenntnis gebracht, daß bei Scharschmidt-Bindenau die Kollegen 15 Mk. die Woche bekommen und 10 Mk. für Kost und Logis abgezogen erhalten. Bei Troitz-Markstrand gibt es die Woche 15 Mk. und das Recht auf Viersch. Arbeitszeit früh 5 bis 7 Uhr abends.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 29. Dezember.

Kolalkiste. Auf eine Anzahl Anfragen, ob die Börsenhalle in Bezug den Arbeitern noch zur Verfügung steht, haben wir in Erfahrung gebracht, daß dies nicht mehr der Fall ist. Das Agitationskomitee.

Achtung, Schuhmacher! Die Sperre über die Schuhfabrik von J. Jünger, Schulstraße, ist hiermit aufgehoben, da sich die Angelegenheit zur Zufriedenheit beider Teile geklärt hat. Der Vertrauensmann.

Das Gewerkschaftskarteil hat gestern als neunte Rate 2000 Mark nach Hamburg zur Unterstützung der ausständigen Gasenarbeiter geschickt.

Endlich ein bißchen Bauarbeiterschut. Der Rat der Stadt Leipzig macht bekannt:

Aus gesundheitspolizeilichen Gründen wird das Arbeiten und Arbeitenlassen in solchen Räumen von Neubauten, in denen brennende Coaksöfen oder Coaksförde ohne vollständigen Rauch- und Gasabzug nach den Essen aufgestellt sind, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen hiermit untersagt.

Bekanntlich haben vor einiger Zeit die Leipziger Bauarbeiter an Rat und Stadtverordnete eine Eingabe gerichtet, worin u. a. auch um ein Verbot des Arbeitens bei offenen Coaksöfen ersucht wurde. Uebrigens folgt die Stadt Leipzig mit dem obigen Verbot nur erst dem Beispiel einer Reihe anderer, auch kleinerer Städte.

Für den deutschen Innungs- und allgemeinen Handwerkerkongress, der nach einem schon längst bestehenden Plane in Leipzig abgehalten werden soll, ist die erste Hälfte des Monats März 1897 in Aussicht genommen. Die Arrangements glauben, daß dann der Reichstag die erste Session des Geschehensjahres über die Organisation der Handwerker beendet haben wird.

In der Geschäftsordnung des Reichsgerichts für das Jahr 1897 sind die Rechtsfertigkeiten auf Grund des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes vom 27. Mai 1896 dem zweiten Civilsenat überwiesen, sonst ist eine Veränderung in der Geschäftsordnung nicht vorgenommen worden.

Die Zusammensetzung der Senate beim Reichsgericht wird nach dem neuen Uebersichtsplan die folgende sein: I. Civilsenat: Wirkl. Geheimer Rat Senatspräsident Dr. v. Drechsler, Excellenz, Vorsitzender; Reichsgerichtsräte Dr. Volze, Dr. Rehbain, Dr. Behrend, Wüchensbach, Wand, Zeh, Dr. Siebers. II. Civilsenat: Senatspräsident Dr. Binger, Vorsitzender; Reichsgerichtsräte Wieland, Dr. Petersen, Wästenfeld, Rospat, Förstch, Remels. III. Civilsenat: Senatspräsident Dr. Petersen, Vorsitzender; Reichsgerichtsräte v. Streich, Wasmann, v. Buchwald, v. Liebe, Müller, Brückner, Weller. IV. Civilsenat: Präsident des Reichsgerichts, Wirklicher Geheimer Rat v. Dehlschläger, Excellenz, Vorsitzender; Reichsgerichtsräte Müdel, Calame, Reinde, Bektmann, Weichsel, Lehaff, Wandersleben, Gelf. V. Civilsenat: Senatspräsident Dr. Kayser, Vorsitzender; Reichsgerichtsräte Dr. Nassow, Beer, Dr. Lurnau, Schmitt, Daubenhed, Förster I (Korrad), Dr. Jockel, Meyn. VI. Civilsenat: Senatspräsident Dr. Dahnhardt, Vorsitzender; Reichsgerichtsräte Dr. Schefinger, Wiltmann, Voigtke, v. Ege, Dr. Bippmann, Wolff, Hoffmann. I. Strafsenat: Senatspräsident Dr. v. Bomhard, Vorsitzender; Reichsgerichtsräte Dr. v. Leuz, Stellmacher, Schmidt, Dr. v. Zimmerle, Braun, Dieb, Tagg, Gwald. II. Strafsenat: Senatspräsident Dr. Löwenstein, Vorsitzender; Reichsgerichtsräte Schmals, Voelckrich, Dr. Oshausen, Kaufmann, v. Bruchhausen, Galli, v. Baerensfeld. III. Strafsenat: Senatspräsident Wirkl. Geheimer Rat Dr. v. Wolff, Vorsitzender; Reichsgerichtsräte Reize, Dr. Stenglein, Schulte, Dr. Wiesand, Toussaint, Freyher v. Dindlage, v. Hoffell, Freyher II (Georg). IV. Strafsenat: Senatspräsident Dr. Friesleben, Vorsitzender; Reichsgerichtsräte Dr. Freyher v. Willow, Zander, Horten, Suppes, Reichardt, Braunschrens, Gelfe.

Vom Landgericht. Der bis jetzt beim Landgericht Leipzig thätig gewesene Referendar Paul Schmidt ist zum Assessor und Hilfsrichter ernannt und an das Amtsgericht Kirchberg versetzt worden.

Die Anmeldung der Bleihändler hat morgen Mittwoch den 30. d. M. nachmittags von 1/4-5 Uhr zu erfolgen.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Quartalswechsel weisen wir darauf hin, daß der jeweilige Zu- und Abgang der Dienstboten, sobald solche das 16. Lebensjahr vollendet haben, binnen drei Tagen bei der hiesigen Ortskrankenkasse (Wellerstraße Nr. 7/9) als das mit den Geschäften der Invaliditäts- und Altersversicherung beauftragte Organ der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen mittels des vorgeschriebenen Formulars zu melden ist. Nichtbefolgung dieser Vorschriften zieht in jedem einzelnen Falle Strafe nach sich. Nach Befinden fallen auch den Dienstherrschaften insolge solcher Verkümmis die während der Dienstzeit entstandenen Beiträge zur Last. Die polizeiliche An- und Abmeldepflicht wird hierdurch nicht berührt.

Voricht beim Verlassen der Straßenbahnwagen. Immer wieder kann man beobachten, daß Fahrgäste der Straßenbahnwagen beim Verlassen derselben sich unmittelbar hinter dem verlassenen Wagen hinweg nach der anderen Seite der Straße begeben. Dadurch wird aber die Gefahr, von einem aus entgegengekehrter Richtung kommenden Wagen jeder Art überfahren zu werden, erheblich verstärkt. Es empfiehlt sich deshalb, entweder bis zur Erlangung freien Ausblicks die Straße rechts weiter zu verfolgen, oder wenn die Straße dennoch ungesäumt überschritten werden muß, dies nur mit äußerster Vorsicht zu thun, indem insbesondere der Blick stets dahin gerichtet wird, woher Gefahr droht.

Aufsicht des bevorstehenden Wohnungswechsels empfiehlt es sich, auf einige Bestimmungen des Mietrechts hinzuweisen. Danach muß nach Beendigung des Mietvertrags der Mieter den Mietsraum so zurückgeben, wie es nach ordnungsmäßigem Gebrauch möglich ist. Giebt er die Wohnung in

besserem Zustande zurück, als er sie übernommen hat, so kann er dafür Ersatz nicht beanspruchen, soweit es sich nicht um notwendige Aufwendungen handelt, welche den Untergang oder die Verschlechterung der Mietsräume bez. die Unbrauchbarkeit derselben abwendet. Ferner kann der Mieter auch für nützliche Aufwendungen, durch welche der Mietsraum dauernd verbessert ist, z. B. Ventilationsanlage, Gasleitung etc., nach Beendigung des Mietvertrags entweder Ersatz verlangen, oder, wenn der Vermieter Ersatz nicht leisten will, diejenigen Einrichtungen, welche leicht wieder zu entfernen sind, wegnehmen. Der Mieter muß am Tage der Beendigung des Mietvertrags den Mietsraum vollständig geräumt übergeben und dem Vermieter die Schlüssel einhändigen. Sogenannte Respektstage, die eine besondere Auszugefrist gewährleisten, gibt es nicht. Die Räumung darf nicht an Sonn- und Feiertagen geschehen, und der Mietsraum muß „befenrein“ zurückgelassen werden.

Umtausch der Quittungskarten für die Invaliditäts- und Altersversicherung. Durch sächsische Zeitungen geht jetzt die Meldung, daß die Versicherter rechtzeitig den Umtausch der 1893 ausgestellten Karten zu bewirken haben, da die Karten mit Ablauf dieses Jahres ihre Gültigkeit verlieren. Diese Meldung ist preussischen Blättern entnommen und für die sächsischen Versicherter ohne Bedeutung. Da in Sachsen die Verwendung der Marken und die Aufbewahrung der Quittungskarten bei den Krankenkassen erfolgt, haben letztere auch den rechtzeitigen Umtausch der bei ihnen hinterlegten Quittungskarten gemäß der vom Königl. Ministerium unter dem 20. Oktober 1890 erlassenen Anweisung zu bewirken. Die Versicherter haben sich somit nicht selbst um den Umtausch der Quittungskarten zu kümmern. Nur dann, wenn die Versicherter wegen Arbeitslosigkeit die Quittungskarte selbst in Verwahrung haben, müssen dieselben darauf sehen, daß der Umtausch der Quittungskarte rechtzeitig, d. h. vor dem Schluß des dritten Jahres, welches dem am Kopfe der Karte verzeichneten Jahre folgt, bewirkt wird. Der Umtausch im Wege der Aufrechnung kann aber nur geschehen, wenn mindestens 47 Beiträge geleistet oder Krankheitswochen oder Wochen militärischer Dienstleistungen nachgewiesen werden. Sofern also militärische Dienstleistungen bei der Hebestelle noch nicht nachgewiesen sein sollten, dürfte sich die alsbaldige Nachholung durch Vorlegung des Militärpasses empfehlen.

Patentanmeldungen sächsischer Erfinder. Mitgeteilt vom Patentbureau des Ingenieurs Ed. Dreslauer, Goethestraße 7. Gegen diese Anmeldungen kann bis zum 24. Februar 1897 Einspruch erhoben werden. Kl. 84. Hauswirtschaftliche Geräte: Alois Rovat und Benno Rauh, Dresdens-Pl., Pfaffenstraße 1, Maschine zum Zerschneiden von Zwiebeln, Wurzeln, Gemüsen u. dgl. in Würfel. Kl. 48. Metallbearbeitung: Erdmann Krahels, Am l. S., Hobelschere mit über dem unbeweglichen Scherenmesser beweglicher Niederhaltervorrichtung. Kl. 81. Musikalische Instrumente: Fabrik Leipzigiger Musikwerke vorm. Paul Ehrlich u. Co., L.-Gohlis, Singspieldruckerei für Orgelmanuals. Ernst Walke u. F. Herrmann, Oberländer, L.-Gohlis, Kreisrunde Metallnotenscheibe für mech. Musikinstrumente mit schräg angeordneten Transporthältern. Johann Reib, L.-Gohlis, Dämpfervorrichtung für Stahlinstrumente in mechanischen Musikwerken. Kl. 86. Weberri: Rudolf Berthold, Rittau l. S., Handdrain für Weichsägen. Selmar Wilsch, Schäßlich, Chemnitz, Webstuhl zur Herstellung imitierter Sinyra-Teppiche.

Falkschützer. In letzter Zeit waren hier verschiedene falsche Thaler in Umlauf gebracht worden. Am Tage vor dem Feste wurde nun eine Frauensperson auf dem Augustusplatz festgenommen, als sie ein solches Falsifikat veräußern wollte. Die Verhaftete, eine 28 Jahre alte Handarbeiterin aus Schweln, hatte noch eine ganze Anzahl solcher Falsifikate bei sich. Eine Untersuchung in der Wohnung förderte Material und Formen zur Herstellung der Falsifikate, die meistens preussischen Gepräges sind und die Jahreszahlen 1861, 1862 und 1867 tragen, zu Tage. Zugleich wurde aber auch der Mann der gebachten Person, ein 34 Jahre alter Handarbeiter aus Taucha, verhaftet, der einräumte, daß er es gewesen sei, der die Falsifikate hergestellt habe.

Vom Schlachtfelde der Arbeit. In der Wagener Wagenhalle der Großen Leipziger Straßenbahn geriet der 54 Jahre alte Wagenwäscher Ponitz zwischen die Räder zweier aneinanderfahrender Wagen und erlitt dadurch so schwere Quetschungen, daß sich seine sofortige Unterbringung im Krankenhaus notwendig machte. — Beim Auslegen eines Riemens geriet in einer hiesigen Brauerei ein 34-jähriger Maschinist in die Transmissionsmission. Er erlitt schwere Verletzungen am Kopf und Oberkörper. — Von seinem Pferde gegen das Gesicht geschlagen wurde der 61 Jahre alte Handarbeiter Karl S. in Wöhlig. Ganz erhebliche Gesicht- und Nasenverletzungen machten seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig. — In einer Maschinenfabrik der Bildstraße geriet ein 21-jähriger Eisendreher aus Borna mit der linken Hand in eine Drehbank und zerquetschte sich die Hand. Nach Anlegung eines Rotverbandes fand der Verunglückte Aufnahme im Krankenhaus. — Ein 50-jähriger Maschinewärter in einer hiesigen Wausfabrik zerquetschte sich in einer Maschine den rechten Daumen. Der Mann hat bereits früher den linken Daumen verloren.

Unfall. Eine in der Georgstraße in Gohlis wohnhafte 26-jährige Wälderin benutzte zum Feueranmachen Petroleum, das sie auf die Kohlenhaufen goß. Hierbei geriet ihre Kleidung in Brand, bei dessen Löschung der Chemann der Frau sich drei Finger der rechten Hand verbrannte, während die Frau selbst so erheblich verletzt wurde, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Diebstähle. Aus einem Weinrestaurant in der Gaisstraße sind in der Nacht zum 26. d. M. mittels Einbruchs eine größere Anzahl Postwertzeichen und eine Partie messingene Wertmarken gestohlen worden. — Aus einer Wohnung in der Humboldtstraße kam am Weihnachtsabend eine Brillantbroche in Form eines Sternes im Werte von 300 Mk. abhanden. — Ein 22 Jahre alter Markthelfer aus Weimar wurde von der Kriminalpolizei verhaftet. Er hatte seinem Prinzipal, einem Engros'händler in der Reichstraße, Waren im annähernden Werte von 500 Mk. gestohlen. Die Waren wurden zumeist noch in seinem Besitze gefunden.

Herstellung einer billigen Nachtlampe. Wenn eine Stearin- oder Paraffinkerze bis auf wenige Centimeter Länge heruntergebrannt ist, so wird der Rest gewöhnlich im Herdfeuer verbrannt; in der That aber giebt es für ein solches Kerzenstumpfen eine weit praktischere Verwendung. Man braucht nur in dessen Unterseite einen Nagel nicht sehr tief hineinzustecken und das ganze in ein mit Wasser gefülltes Glas zu thun, so hat man eine schöne, billige Nachtlampe. Zugleich des am unteren Ende befestigten Nagels steht die Kerze stets feuerfest im Wasser, und da der äußere Rand des Stearins, der durch das umgebende Wasser abgekühlt wird, nicht so leicht brennt

wie der mittlere Teil, so bildet sich, sobald der Docht angezündet ist, um ihn herum eine Art kleiner Flamme, die verhindert, daß die Flamme mit dem Wasser in Berührung kommt; darum brennt die Kerze mit ruhiger, gleichmäßiger Flamme so lange, bis das letzte Stückchen Docht verbrannt und das Stearin ganz verzehrt ist.

Kroftewitz. Bei der Gemeinderatswahl am Sonntag den 27. d. M. erhielten in der Klasse der Anfassigen Genosse Eduard Franke und der Militärvereiner Ernst Betschau je 14 Stimmen. Durch das Los wurde ersterer zum Gemeinderatsmitglied bestimmt. Glänzender war der Sieg in der Klasse der Unanfassigen. Von 84 abgegebenen Stimmen erhielt Genosse August Kälke 82 und Herrn Martin als Ersatzmann 29 Stimmen, 3 Stimmen waren zerplittert. Eine davon fiel auf Herrn Otto Fuß.

Marcksberg. Bei der am 27. Dezember stattgefundenen Gemeinderatswahl siegten, trotz der in letzter Stunde veranstalteten Gegenagitation, die Vertreter der Arbeiterpartei wie folgt: Als Vertreter der Anfassigen wurde Wilhelm Marx, Zimmermann, mit 25 Stimmen von 40 abgegebenen Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat Gustav Häppler, Wärmereibeführer, unterlag mit 14 Stimmen. Als Ersatzmann der Anfassigen wurde Ferdinand Winkler, Maurer, mit 26 Stimmen gewählt, der Gegenkandidat Bernhard Plabed, Gärtnerbesitzer, unterlag mit 18 Stimmen. Als Vertreter der Unanfassigen wurde Friedrich Busch, Parkettleger, mit 51 Stimmen von 58 abgegebenen Stimmen, und als Ersatzmann Karl Klaus, Buchbinder, mit 48 Stimmen gewählt. Gegenkandidaten für die Unanfassigen waren nicht aufgestellt.



Warnung. Ein unbekanntes Individuum hat hiesige Geschäftsleute zur Infektion in einem Fährer durch die Sächsisch-Thüringische Ausstellung 1897 zu verleiten gesucht unter dem Vorgeben, daß jeder der Insurgenten eine Dauerkarte für die Ausstellung und 3 Freilosse zur Ausstellungs-Lotterie gratis erhalten solle. Wir haben schon mehrmals mitgeteilt, daß das Verlagsrecht für den offiziellen Fährer durch die Ausstellung an Daube u. Co. übertragen worden ist, welche Firma das alleinige Recht hat, Insurgenten für den Fährer anzunehmen. Wir warnen daher, Insurgentenaufträge an Leute zu erteilen, die ihre Berechtigung zur Acquisition nicht nachweisen können.

Die periodische Presse auf der Ausstellung. Mit den Vorbereitungen für diese Abteilung der buchgewerblichen Kollektivausstellung soll mit Anfang des neuen Jahres begonnen werden, um auf jeden Fall am 24. April ein lädenloses Bild der periodischen Presse Sachsen-Thüringens bieten zu können. Die gesamte Leitung der buchgewerblichen Ausstellung liegt in den Händen des Herrn A. W. Brunslein, Hospitalstraße 11, Portal III. Zur Deckung der Kosten der Pressenausstellung wird von den Zeitungs- und Zeitschriftenverlegern ein Beitrag von 10 Mark eingefordert werden. Schon die Platzkarte verlangt diesen Beitrag.

Die Steinkohlenindustrie Sachsens wird außer durch den Verein für bergbauische Interessen im Vogau-Deutscher Reviere, der an der Ausstellung sich zu beteiligen gedenkt, auch noch durch das Königl. sächsische Steinkohlenwerk Bauleroda in hervorragender Weise vertreten sein.

Die Schienenlegung für die elektrische Rundbahn auf unserem Ausstellungsplatze ist in vollem Gange und dürfte in einigen Tagen vollendet sein.

Vergabung von Arbeiten auf dem Ausstellungsplatze. Die Maurerarbeiten an den Abortgruben im Hauptgebäude sind an Baumeister Uhlmann, in Firma Dertel u. Uhlmann, die Zimmerarbeiten an der landwirtschaftlichen Halle an Baumeister Vink vergeben worden. Ferner wurden übertragen die Zimmerarbeiten an W. Wastner, die Stuckarbeiten für die Wartburg an die Firma Franz Schmiedler und die Dachdeckerarbeiten an demselben Gebäude an C. F. Weber. Außerdem wurde noch mit der Ausführung der Zimmerarbeiten für die Annexbauten an der Industriehalle die Firma Phil. Holzmann & Co. beauftragt.

Die An- und Abfuhr der Ausstellungsgüter vom Eingangsbahnhofe bis zu dem vom Aussteller innerhalb eines der Ausstellungsgebäude oder sonst auf dem Ausstellungsplatze ermittelten oder einzuweilen vom geschäftsführenden Ausschusse angelesenen Räume, sowie die Wegschaffung und Stapelung der leeren Kisten in der dazu bestimmten Niederlage haben die Speiditionsfirmen Moritz Herfeldt, C. W. Dentsch, Jul. Dentsch, F. Schneider u. Co. und Uhlmann u. Co., sämtlich in Leipzig, übernommen. Sämtliche Aussteller werden noch davon unterrichtet werden, daß die ausschließliche Behandlung der eingehenden Güter für die Ausstellung diesen Unternehmern übertragen worden ist, und daß die Güter an diese zu adressieren sind. Aussteller jedoch, die ihre Ausstellungsgüter per Kasse direkt nach dem Ausstellungsplatze überführen, und diejenigen, die geschlossene Wagenladungen nach der auf dem Platze zu errichtenden Güterstelle absenden wollen, sind nicht verpflichtet, ihre Güter durch die Unternehmer behandeln zu lassen, sondern sind berechtigt, das Anladen, Anrollen, Anpacken und Ausstellen ihrer Ausstellungsgegenstände durch eigene oder gemietete Arbeiter besorgen zu lassen. Für leichte und bequeme Anfuhr wird durch Anbahnung der Wege Sorge getragen werden.

Der Internationalen Reise- und Verpflegungs-Gesellschaft Courier ist von dem geschäftsführenden Ausschusse unserer Ausstellung die Regelung des Fremdenverkehrs für die Ausstellung übertragen worden. Auch ist der Gesellschaft das alleinige Recht eingeräumt worden, kombinierte Eintrittskarten (mit oder ohne Verpflegung) für den Besuch der Hauptausstellung, der damit verbundenen Nebenausstellungen und der sonstigen Sehenswürdigkeiten in der Ausstellung sowie in der Stadt zusammen zu stellen und zu verkaufen. Diese Eintrittskarten haben für alle Tage Gültigkeit, auch für solche, an denen vom geschäftsführenden Ausschusse das Eintrittsgeld erhöht wird, und auch dann, wenn etwa kombinierte Eintrittskarte angelegt werden. Der Courier wird auf dem Ausstellungsplatze eine Geschäftsstelle errichten. Am 15. Januar künftigen Jahres beginnt der Courier seine Tätigkeit und etabliert sich an diesem Tage als offizielles Verkehrs-Bureau für die Ausstellung in Leipzig. In demselben wird auch ein Wohnungsnauchweis errichtet werden, der eine vollständige Uebersicht über die zur Verfügung stehenden Zimmer in guten Hotels und in Privathäusern bieten soll.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Leipzig, 28. Dezember.

Audere durch Ehrverletzung bestimmt zu haben. an Verabredungen zur Erlangung günstiger Arbeits- und Lohnbedingungen leit zu nehmten Vergehen nach § 153 der Gewerbeordnung, sollte sich der 33 Jahre alte Maurer Reinhard Kleinsch Rudolph dadurch schuldig gemacht haben, daß er Anfang September mehrere Maurer, die nicht an der Arbeitseinstellung auf dem Dohlschlagischen Neubau in der Millerstraße teilgenommen hatten, in grober Weise beschimpfte. D. bestrift, die Schimpfworte gebraucht zu haben, und erklärte, daß, obgleich er nicht auf dem Dohlschlagischen Neubau gearbeitet habe, er wußte, daß die Maurer die Arbeit eingestellt haben, weil der Voller G. eine Sammlung für den Unterstützungsfonds der Maurer, die während des Frühstücks vorgenommen wurde, verbot und die Sammelliste in den Schmutz warf. Die Beweisaufnahme drehte sich um die Frage, welche Ursachen zum Streik geführt haben. Maurermeister Dohlschlag erklärt, daß der Streik nicht ausgebrochen sei, um bessere Arbeits- und Lohnbedingungen zu erlangen, denn davon habe keiner der Streikenden gesprochen und konnte dies auch nicht in Frage kommen, weil der Lohn und die Arbeitszeit durch die ein Jahr vorher getroffene Vereinbarung für 1896 festgelegt worden war. Einige „Krautler“ seien mit der Behandlung durch den Voller und den von ihm gebrauchten Ausdrücken nicht einverstanden gewesen und diese hätten die anderen aufgewiegelt. Nachdem die „Geier“ vom Baue weg waren, haben die übrigen Maurer wieder angefangen zu arbeiten. Außerdem sei gerügt worden, daß die Verbude, wie er zugebe, unzulänglich war, und dann wurde über die Aborte geklagt. Später sei in den Zeitungen davon geschrieben worden, daß die Arbeitseinstellung mit Erfolg sei, weil die kurz vorher ausgeleiteten Gesellen geringeren Lohn als die alten Gesellen erhalten haben. Er habe seine Postere angewiesen, nicht zu dulden, daß während der Arbeitszeit für Streitzwecke auf dem Baue gesammelt werde, weil durch die öffentliche Sammlung Gesellen, die nicht für den Streik sind, gezwungen werden, zum Streik beizustimmen. So lange er einen Bau zu leiten habe, dürfe für keinen Streik auf dem Baue gesammelt werden. Da die Beweisaufnahme ergab, daß die Arbeitseinstellung nicht erfolgt sei zur Erlangung besserer Arbeits- und Lohnbedingungen und wegen Verleumdung ein Strafverfahren nicht gestellt war, so erkannte das Gericht entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes und des Verteidigers Rechtsanwalt Mieses auf Freisprechung.

Soziale Rundschan.

V. Attenburg, 28. Dezember. Während der Weihnachtsfeierstage hatten sich in unserem Orte die Delegierten der organisierten, im Transport- und Handelsgewerbe beschäftigten Arbeiter versammelt, um über Organisationsfragen zu verhandeln. Seit längerer Zeit schon tobt der Streit über Lokal- oder Centralorganisation, erziehe durch die Berliner, letztere von den Hamburgern und dem größten Teil der übrigen Delegierten vertreten. Mit großer Mehrheit entschied man sich für eine Centralorganisation mit dem Sitz in Hamburg, doch soll erst noch über die gefassten Beschlüsse eine Abstimmung in den einzelnen Organisationen stattfinden.

Von Nah und Fern.

Keine Liquidation. — Wilmowski f. — eines jungen Künstlers Ende.

Berlin, 20. Dezember. Dem Berliner Lokalanzeiger zufolge wurde in der gestrigen Generalversammlung der Gesellschaft des Westend-Theaters einstimmig beschlossen, die Liquidation der Gesellschaft abzulehnen.

Der Geheimrat Justizrat Wilmowski, der neben anderen Arbeitern mit dem ermordeten Justizrat Levy zusammen einen „Kommentar zur deutschen Zivilprozessordnung“ herausgab, ist gestern gestorben.

Ein tragisches Ende hat ein begabter junger Künstler, der Maler Paul Rood, gefunden. Er hat sich in einem Unfall von Geistesverminderung das Leben genommen, indem er sich an seiner Bettstelle hängend erhängte. Der Unglückliche war Meisterschüler von Professor Max Konec. Ein eigenes Verhängnis hat es geführt, daß gerade ihm der morgen zur Verteilung gelangende Gindberg-Preis zugesprochen war. Diese Stiftung ist bekanntlich zum Andenken an den beim Erdbeben von Ischia verunglückten Maler Gindberg begründet. Rood wurde am zweiten Feiertage unter Teilnahme seiner Kollegen auf dem Neuen Luisenstädtischen Kirchhof zur letzten Ruhe gebettet.

Zuhälter und Militär. — Aus dem Polizeiarrest. — Ein hoffnungsvoller Anfänger. — Neuer Schnellzug.

München, 28. Dezember. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag fand hier Ende der Schleichheimer und Gabelsberger Straße eine große Schlägerei zwischen „Strizis“ (Zuhälter) und Artilleristen statt, wobei die Kriegsteile von ihren Säbeln ausgiebigen Gebrauch machten. Einer der verletzten Zivilisten ist bereits seinen Verwundungen erlegen, der Tod eines anderen wird stündlich erwartet.

Im hiesigen Polizeiarrest verstarb in der Nacht vom 21. zum 22. d. M. der verheiratete Maurer Math. Bluhm unter recht eigentümlichen Umständen. Wie ein hiesiges bürgerliches Blatt von einem Augenzeugen wissen will, soll ein anscheinend schwer betrunkenen „Arrestant“, der wahrscheinlich mit dem pp. Bluhm identisch sei, von den transportierenden Gendarmen mit Schimpfwörtern, Wäffen und Stößen traktiert worden sein, so daß er zu Boden gestürzt und nun von den Gendarmen durch die Straße geschleppt worden sei.

Die Sektion der Leiche Bluhms ergab, daß der Mann an einem Schädelbrüche verstorben ist. Demnach haben die Gendarmen ihn wohl schon schwer verletzt und mit Blut überstrudelt aufgefunden, und hätte er deshalb in das Krankenhaus und nicht in den Polizeiarrest gebracht werden müssen. Der Münchener Polizeibericht vom Mittwoch meldet allerdings, daß Bluhm vor seiner Ueberführung in die Hölle von einem Arzt in Augenschein genommen sei. Unser Münchener Parteiorgan erwartet von der Polizei umgehend authentische Auskunft über den weiteste Kreise beunruhigenden Fall.

Der Bekehrung eines hiesigen Bankgeschäftes, ein 17jähriges kleines Mädchen, ist heute mit 8000 Mark, die er bei der Reichsbank für sein Geschäft zu erheben hatte, flüchtig gegangen.

Die Staatsbahnverwaltung beschäftigt sich nach der Uagen. Ztg. mit der Frage, im Sommer eine Schnellzugsverbindung: Hof—Vamberg—Schweinfurt—Würzburg einzurichten, die mit den Frankfurter Schnellzugsverbindungen korrespondiert.

Vom Bernsteinkönig Becker.

Wien, 28. Dezember. Vor einigen Monaten berichteten wir über einen Prozeß, den die Schauspielerin Anna Seliger in Wien gegen den Vater ihres siebenjährigen Knaben, den preussischen Geheimen Kommerzienrat und Millionär Becker, einen alten Ehekriepel, angehängt hat. Becker ließ die Schauspielerin in Wien ausbilden, verließ sie jedoch, als sie in Graz einem Knaben das Leben schenkte. Das Kind wurde der Mutter entzogen, und sie fand es erst nach einigen Jahren als Kostkind bei einem Geschäftsbienner in Mariabf. Der Reichsbeizrat der Mutter erhob nun Klage auf Anerkennung der Paterschaft und standesgemäße Verpflegung des Kindes, da für dasselbe nur 12 Gulden monatlich als Lebensunterhalt gezahlt wurden. Im Verlaufe des Prozesses wurde einmal auch der Kommerzienrat, der die Absicht ausgesprochen hatte, das Kind nach Deutschland zu bringen, zur Polizei vorgeladen, wo ihm erklärt wurde, daß er sich in diesem Falle des Verbrechens der Entführung zu Schulden kommen lassen würde.

Am 28. ist nun das Urteil in dem Prozesse gefällt worden: das Gericht hat dem Kommerzienrat aufgetragen, für seinen gegenwärtig siebenjährigen Knaben bis zum zehnten Lebensjahre 50 Gulden monatlich, von da ab bis zur Erwerbsfähigkeit 100 Gulden monatlich zu bezahlen.

Er darf nicht mehr gelgen.

Die Fürstin von Chimay, die Tochter eines amerikanischen Millionärs, hat sich zuerst einen belgischen Prinzen, dann den Fürsten Chimay gefaßt. Doch die Prinzenhaft genügte ihr nicht, sie ist mit einem geizigen Bienen, Jancki Rigo, der ihre Dollars offenbar auch zu schätzen weiß, aus Brüssel durchgebrannt. Der Scheidungsprozeß hat, wie wir gestern meldeten, begonnen. Sie lebt in Stuhlweihenburg mit ihrem Galan, und ein Reporter eines Budapest Blattes hat sie interviewt! Er erzählt: „Es war bereits Abend, als ich auf ungeborenen, holperigen Wegen bei unangenehm nebligem Wetter nach Pafos, einer entlegenen Vorstadt der alten Krönungsstadt Stuhlweihenburg, gelangte. Das Haus des alten Bieneners Rigo befindet sich hinter der Kirche; es ist eine schmucklose, aber reinliche Hütte. Die Eltern des neuesten Romanhelden waren beide zu Hause. Der Vater ließ aus seiner Lehnstühle frause Rauchwolken aufsteigen, die Mutter gebärdete sich wie eine Windmühle. Sie sprach unaufrichtig und ihr „Jancki“, sowie dessen fürstliche Braut waren das Thema ihres Gesprächs. Die jungen Leute, sagte sie, seien nicht zu Hause, sondern beim Notar zu Besuch. Ich suchte den Notar auf, um dort mit dem „jungen Rigo“ zu plaudern. Gleich mein Entree beim Notar entbehrte nicht des fomsichen Beigeschmacks. Der Notar und dessen Gattin, zwei treuzbraue Leute, verstehen nämlich außer der ungarischen Sprache kein fremdes Wort. Sie stellten mich also pantomimisch der Perzugin vor, die mich sofort in englischer Sprache apostrophierte. Ohne Umschweife erzählte diese dem Budapest Blattes die Geschichte ihrer Flucht, wie sie zunächst von Paris nach Southampton, von hier nach London, Neapel, Rom und endlich nach Wien kamen, wo sie kurze Rast hielten, um sodann nach Stuhlweihenburg zu gehen. Wir leben bereits fünf Monate miteinander, fuhr sie fort, und wollen auch in Ungarn bleiben, wiewohl mich die Neugierde der Provinzleute einigemmaßen unangenehm berührt. Ich lerne jetzt auch Ungarisch, um mit meinem Jancki, der nur mangelhaft Französisch weiß, besser verstehen zu können, aber das geht sehr schwer.“

Zwischen hatte — fährt der Bericht fort — unsere lebenswichtige Hausfrau das Souper präpariert und Krautstrudel — aufgetragen. Ich muß sagen, es war die reinste Romanität. Und Jancki? Nun, Jancki Rigo geht jetzt selten. Wenn er es thut, entretet ihm die Dame dem Vogen mit den Worten: „Rege Dich nicht auf!“ Sie bleiben übrigens nicht lange mehr in Stuhlweihenburg, sie reisen zu längerem Aufenthalt nach — Budapest!“

Telegraphische Depeschen.

Privattelegramme der Leipziger Volkszeitung.

Hamburg, 29. Dezember 12 Uhr 55 Minuten. Das Amtsgericht ordnete die Herausgabe der polizeilich beschlagnahmten Sammelgelder für die Streikenden an.

Das Senatsorgan empfielt den Ausständigen nochmals die Rückkehr zur Arbeit; der Senat wolle sodann eine Prüfung der wirtschaftlichen Schäden garantieren.

Heute abend wird eine Gefantigung des Hamburgischen Gewerbegerichts stattfinden, in der die Streikangelegenheit einer genauen Besprechung unterzogen werden soll.

Wolffs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

St. Gallen, 29. Dezember. Der ehemalige Agent der Reichsbank-Nebenstelle in Konstant, Vogel, ist heute früh an die badische Polizei ausgeliefert worden.

Kopenhagen, 29. Dezember. Ein Segelschiff, vermutlich die Danziger Bark Concordia, ist vorgestern am Strande von Derrum, an der Westküste Jütlands gescheitert. Das Schiff wurde zertrümmert. Das Schicksal der Mannschaft ist unbekannt. Eine Leiche wurde bisher angeschwemmt.

Kopenhagen, 29. Dezember. Bei Noerre Vorupoeer (Westjütland) sind in der letzten Nacht fünf Leichen, welche wahrscheinlich von der als gescheitert gemeldeten Danziger Bark Concordia herrühren, ans Land getrieben worden.

Quittung.

Für den Hamburger Streik gingen ein:

Bis jetzt eingegangen Mk. 3490.50. Schwelmsch beim Alten Krigen, Großschöcher 2.51. W. d. Seelente 4.—. Anflug, Freie Turner, Großschöcher 5.31. Bei der Taufe des kleinen Paul, Großschöcher 1.—. Beim Willardspiel in der Mühle, Großschöcher 1.—. Gemüllische Kartenspieler, Großschöcher 1.50. Kontrolleure des 15. Bezirks 5.50. Teubners Schriftpresse, Leipzig 5.—. Hohl, Peter und Schang beim Skat 8.—. Von einer roten Zwillingkonditorei in der Mollstraße 2.30. Bennu-Brüder, Kohlrabis-Jusel 5.—. Rauschspringer, Kohlrabis-Jusel 3.—. Napoleon I. zur Kindtaufe 2.50. Beim Weine in der Burgstr., 2. Feiertag 4.—. Lehmann, Ulrichsstraße 3.—. Von der fideles Gemannshochzeit, Neustadt, Gehwitsstr. 5.—. Sch. b. F. Otto, Mühlberger Str. 7.—. Koppfart, Gofenschlöchen, Eutrichs 1.20. Geplahnen bei Uhlmanns Sellenhausen 2.51. Durch 2 Maurer bei C. F. Dill 8.—. N. Sch. Kunstausfall 7.25. Drei ehemalige Hamburger durch Krause 1.20. 3 Handwerksburschen, 9. Abteilung 3.02. Willard, Hoyer, Eutrichs, Schönefelder Str. 1.22. 4 Schuster, 4. Rate 2.—. Reichsmünze 3.—. Weihnachtspoule-Spiel, Reichsmünze 3.51. Lellermann, Siebert, Mödern 3.50. Willardgeld, Siebert, Mödern 1.21. Rosenbecker, Siebert, Mödern 1.—. Mödern, von der Wasserkanne beim Hiers 4.20. K.—n Sch. durch 2.—. Rote Hochzeit, Ortmannsche Steinweg 4.50. Krauthaden, Mittelstr. 19 1.56. Rote Kindtaufe, Neubnig, Burzenerstraße 4.75. Durch Ho., Spiel 3.—. Durch Ho., Wlassarbeiter, Verb. Leipzig, 2. Rate 1.50. C. Deyer 1.—. Genossen Centrum 1.50. B. H. —50. Arbeiter Hamburgs, wahrer Suere selbigen Güter 2.50. Sängerklub Ober-Weimar 6.45. Fidele Kindtaufe beim Jakob, Plagwitz 4.00. K. u. M. 25.—. Summa: **Mark 3594.65.**

Die Expedition.

Für die Hamburger Streikenden gingen beim Gewerkschafts-Vorstand am 25. Dezember folgende Beträge ein:

Maurer, Quasdorfs Neubau, 3. Rate 8.50. Klempner, Maler, ... Müller u. Schuber 6.20; R. K., Lindenau u. ... 10.70. Schilling u. Hädrichs Bau, Schleußig (Liste 879 a) 5.10. Maurer, Bau Scheller u. Giesecke (Liste 874 a) 14.25. Handarbeiter, Bau Scheller u. Giesecke (Liste 874 a) 7.00. ...

(Liste 818a: 2.50, 828a: 10.85; einige Metallarb. von Emmerich, Liste 819a: 11.—) 24.35. Arbeiter Süden (gesellschaftliches Besammenssein, Vorwärts, Gambinus, inkl. Ritterspieler 1.—) 15.—. ...

Waghe, seine Tochter ... Fr. v. Doyden ... Fr. Kernic ... Fr. Ulrich ... Fr. Meckel ... Fr. Marlon ... Fr. Henning ... Fr. Schütz ... Fr. Städt ... Fr. Wad ... Fr. Wegens ...

Zeit der Handlung: Kurz vor Beendigung des dreißigjährigen Krieges. Nach dem 2. und 3. Akt finden längere Pausen statt. ...

Alles Theater. Dienstag den 29. Dezember: Anna's Traum. ...

Leipzig, 29. Dezember 1896. S. Hoyer, Kassierer.

Briefkasten der Redaktion. J. A. Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. ...

Ankunft in Rechtsfragen. A. G. 100. Verlangen Sie den Mann beim zuständigen Amtsgericht auf Herausgabe der Sachen. ...

Theatervorstellungen. Neues Theater. Dienstag den 29. Dezember: 853. Abon.-Vorstellung (1. Serie, grün). ...

Philipp Woghtl, Schneider ... Fr. Ernst Müller ... Fr. Bufe ... Fr. Otto ... Fr. Frank ... Fr. Kober ... Fr. Stephan ... Fr. Hänsler ... Fr. Krause ... Fr. Müller ... Fr. Thiele ... Fr. Wad ... Fr. Schmiedecke ...

Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. ...

Rüchzettel der städtischen Speiseanstalten. Mittwoch: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Weikraut mit Knoblauch. ...

Richard Müller Markthalle Stand 75. L. Thonberg, Reichenhainer Str. 51 empfiehlt billigt Girschrücken und -Keulen, Rehkrücken, Rehkeulen, Girschbratfleisch, Kochfleisch. ... Prima junge Fasanen, frischgesch. Hasen gestreift } billigst } gespickt } Prima fette Dresdener Gänse, sehr billig. ... Fette Enten, Koch- u. Fricassé-Hühner, j. Hähnchen, j. Tauben u. s. w.

Runde Waschmaschinen nur von Eisen und Buchenholz. Dreivalzen-Wäscherollen. [10579] Echt amerik. Heisswringmaschinen „Rival“ in der Qualität besser und billiger als alle anderen. ... Adolph Schneider, Leipzig.

Neue Betten à Gebett bestehend aus Deckbett, Unterbett und Kissen. ... A. Berjak [11215] Nürnberger Strasse 22.

Kanonen-Ofen sowie alle anderen Sorten eis. Ofen, Feueröfen, Kofen, Kohlenkasten empfiehlt billigst Alwin Richter Eisenhandlung ... Punsch-Essenzen, Schlummer-Pfl. 1.50, Royal 3l. 2.— ... Möbel, solid und billig, in bester Ausführung ...

Gr. Punsch-, Liqueur-, Wein-, Cigarren-, Knackwurst-Auktion! Mittwoch u. Donnerstag vorm. 10—1 u. 2—7 Uhr in den Leipziger Auktionshallen, 9. Centralstraße 9. [11206]

Große Betten 12 M. (Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit doppeltgeringem, weichen Federkern u. rothem, grau-rothem oder weiß-rothem Zule. ... Gustav Lustig, Preis 40.—

Monatsgarderobe. Empfehle allerfeinste Herbst- resp. Winterüberzieher, kompl. Anzüge, einzelne Jacketts, Vereinskleider etc., nur Salzgrüßchen 9, I. (Nebe Größe.) J. Kindermann. ... Kleinzschecher, Lutherstraße.

Käufe und Verkäufe. Kleines flottgeh. Doblengeschäft im Süden, ist für Hochland, sofort billig zu verkaufen. ...

Ein Kinderschiffchen zu verkaufen Eisenbahnstraße 54, II. L. 1. Th. Ein neuer Kinderstuhl u. Stuhl billig zu verk. ...

Wohnungsanzeigen. Freundliche Schlafstelle offen Kleinschecher, Hauptstraße 88 b, 3. Et. ... Vermischte Anzeigen. Korallen-Armband am 1. Feiertag ...

Verloren von Plagwitz bis Sebastian Bach-Str. ein Brief, adressiert an die Expedition der Leipziger Volkszeitung, ...

Nachruf. Am 26. Dezember 1896 verstarb nach schwerem Krankenlager der Tischler Traugott Hentsch im 49. Lebensjahre. ... Seine Kollegen der Hof-Pianofortefabrik Julius Blüthner.